



Schrein in der Fidelis-Kapelle im Kapuzinerkloster in Feldkirch. FOTO: PATRICIA BEGLE

2 Zuhause feiern.
Neue Ideen machen die Feiern am Küchentisch lebendig.

7 Was jetzt?
Josef Kittinger stellt Fragen, die die Zukunft entscheiden.

9 „geistreich!“
Die Gaben des Geistes: Neue Glaubensserie mit Stephan Sigg.

16 Spannend.
P. Jens Petzold leitet das Kloster der Jungfrau Maria im Nordirak.

Vertrauen. In der Schutzlosigkeit

Am 24. April feiern wir den heiligen Fidelis, den zweiten Diözesanpatron.

Auf den heiligen Fidelis geht folgendes Gebet zurück: „Jesus Christus, bewahre mich davor, dass ich je einen Menschen, mag er mich auch hassen oder verfolgen, verachte, geringschätze, herabsetze oder mich von ihm abwende.“

Diese Freiheit von Hass und Gewalt kommt auch in der Martyriums-Darstellung des Heiligen in der Fidelis-Kapelle zum Ausdruck: Er breitet seine Arme aus und blickt nach oben. Wie tief muss sein Vertrauen in etwas viel Größeres gewesen sein, wie haltgebend sein Geborgen-Sein in Gott. PB

AUF EIN WORT

Neustart

Am Dienstag, kurz vor Redaktionsschluss, verkündete Bundeskanzler Kurz, dass Gottesdienste ab 15. Mai wieder möglich sein sollen. Details dazu werde die zuständige Kultusamtsministerin Susanne Raab am Donnerstag dieser Woche präsentieren.

Nun, da Sie das KirchenBlatt lesen, sind diese Details wohl schon bekannt. In den zwei Monaten zwischen Mitte März und Mitte Mai hat sich die Gottesdienst-Welt der Gläubigen sehr verändert. An die Radio-Gottesdienste aus Feldkirch hat man sich mittlerweile schon fast gewöhnt. Eucharistie und Rosenkranz im Live-Stream übers Internet werden auch gerne abgerufen. Daneben sind viele neue (digitale) Initiativen entstanden. Etwa die Figur „Conradino“ (siehe rechts), die immer weitere Kreise zieht und uns bis Pfingsten - so oder so - begleiten wird.

Der Glaube braucht beides: die gemeinsame Feier und die persönliche Beziehung zu Gott. Letzteres kann durch keinen Virus der Welt gestoppt werden. Bei Ersterem werden wir sehen, wie sich unsere Gottesdienst-Welt - als ein Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit - in den nächsten Monaten entwickeln wird. Die guten unter den neuen Ideen werden ganz sicher auch in der „analogen“ Welt weiterbestehen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neue Wege für Feiern zuhause

Am Küchentisch feiern

Wie können wir zuhause Gottesdienst feiern? Die Antworten auf diese Frage sind einfallsreich und ansprechend. „Hauskirche“ wird lebendig und verführt zum Mitmachen.

PATRICIA BEGLE

Kennen Sie Conradino schon? Dieses kleine, pfliffige Kerlchen, bestehend aus wenigen Strichen und blondem Schopf, mit großem Herz am richtigen Fleck und fröhlichem Lachen im Gesicht? Seit einigen Wochen schon begleitet er Familien, die zuhause Gottesdienst feiern. Das sind natürlich keine Gottesdienste, wie sie am Sonntag in den Kirchen zelebriert werden. Nein. Sie sind einfacher, kindgerechter und wer am Tisch sitzt, macht auch aktiv mit.

Zahlreiche Pfarren haben in den vergangenen Wochen Vorlagen für solche Feiern für zuhause bereitgestellt. So auch Heidi Liegel, Pastoralassistentin der Pfarre Altach. Als sie eines Nachts über die Illustration ihrer Vorlage nachdachte, kam ihr Conradino in den Sinn. Die Figur stammt aus der Feder von Cornelia Nagel, einer Studienkollegin, die schon immer gerne zeichnete und seit 2017 ihren Conradino auf Facebook erscheinen lässt. Der Kontakt war schnell hergestellt, die Bereitschaft seitens der Zeichnerin so groß wie ihr Gespür für religiöse Inhal-

te. Mittlerweile läuft die Kooperation wie am Schnürchen. „Ich überlege mir, welches Bild zum jeweiligen Sonntagsevangelium passen würde, gebe meine Wünsche an Conny weiter und schon nach wenigen Minuten kommen die ersten Entwürfe“, erzählt Heidi Liegel.

Als die Pastoralassistentin dann in eine diözesane Gruppe gerufen wurde, die eben solche Vorlagen für die Zeit nach Ostern erstellen wollte, einigte sich das fünfköpfige Team unter der Leitung von Hans Rapp rasch, Conradino auch hier einzusetzen. Ziel des Teams war es, Synergien zu nutzen und Pfarren zu unterstützen. „Die Zusammenarbeit hat super funktioniert, alle brachten ihre Ideen ein, die Arbeit wurde gut verteilt und so stand der Behelf total schnell“, lässt Antonette Schwärzler den Prozess Revue passieren. Die Mitarbeiterin der KPH Edith Stein brachte wie auch Heidi Liegel und Stephanie Krüger viel Erfahrung aus Schul- und Gemeindegottesdiensten mit. So stammt auch der rote Faden, der sich durch die Feiern für Daheim zieht, aus Familiengottesdiensten. „Gott mit allen Sinnen suchen - Gott in allen Dingen finden“ lautet das Überthema, es ist der Leitspruch des heiligen Ignatius.

Diesem Thema entsprechend gibt es für jeden Sonntag eine Sinnesübung. Sehen, schmecken, tasten, ... werden ganz konkret geschult. Damit die Umsetzung erleichtert wird, wurden dafür YouTube-Videos erstellt. Karin Leitgeber und ihre Tochter Marie zeigen darin, wie es geht. Ansonsten sind die Elemente des Behelfs sehr einfach, die Sprache ist kindgerecht, der Ablauf klar strukturiert und wiederkehrend, das bringt Sicherheit und Routine. Für Liturgiereferent Matthias Nägele ist diese Situation eine Chance, „Hauskirche als neues Kirchenbild zu entdecken, wahrzunehmen, dass Getaufte und Gefirmte miteinander feiern, beten, segnen und sich verwandeln lassen - und so neu Kirche bilden und leben.“ Diese Chance sieht auch Heidi Liegel in all den Veränderungen. „Es tun sich so viele neue Sachen auf, der Prozess der Erneuerung wird beschleunigt.“



Conradino erfreut Jung und Alt - mittlerweile schon weit über die Grenzen von Altach, ja sogar über die Grenzen Vorarlbergs hinaus. CORNELIA NAGEL

► **Den Behelf Conradino** finden Sie unter kath-kirche-vorarlberg.at/conradino



Pfr. Dominik Toplek und Karin Klinger feiern live Gottesdienst. Die Figuren am Tisch stehen stellvertretend für Groß und Klein aus der Gemeinde. Bild unten: Manfred, Celine (11 Jahre) und Emelie (6 Jahre) Messner gestalten ihre Figuren. Die Gottesdienste sind ein intensives Erlebnis. TOPLEK (2), MESSNER (2)

Dominik Toplek ging noch einen Schritt weiter. Sein Anliegen ist es, Menschen bei der Feier zuhause zu unterstützen. Denn nicht alle wissen, wie Vorlagen umgesetzt werden. „Ich sehe mich als eine Art Animateur“, erklärt der Pfarrer des Seelsorgeraums Dornbirn. „Ich mache es vor und leite an. Wichtig ist mir dabei, dass alle mittun.“ So setzte er sich vor ein paar Wochen das erste Mal an seinen Küchentisch, den Laptop vor sich aufgestellt, am Tisch eine Kerze und sein Tablet mit der Vorlage und startete live auf YouTube.

Zwei Wochen später schaut das Setting schon anders aus. An der Wand hängen Zeichnungen von Familien, in sicherem Abstand sitzt eine Gitarristin. Am Tisch versammelt sind unzählige Figuren - sie stehen stellvertretend für die Kinder und Erwachsenen zuhause. Diese identifizieren sich mit ihrer Figur, egal ob Groß oder Klein. „Am Gründonnerstag habe ich die Eltern eingeladen, ihren Kindern die Füße zu waschen. Währenddessen habe ich hier diesen Figuren die Füße gewaschen. Ein Frau hat mir danach erzählt, dass es sie unheimlich berührt hat, als ich ‚ihr‘ die Füße gewaschen habe.“

Das Füße-Waschen war eine Form des Mitmachens, in jeder Feier gibt es viele davon: Zettel werden beschrieben und in einer kleinen Feuerschale am Tisch verbrannt, Menschen segnen einander mit Weihwasser zur Taferneuerung, Brot wird geteilt, Traubensaft getrunken. „Wir machen eine Erinnerungsfeier, keine Eucharistiefeier“, erklärt Toplek. „Welche Form der Präsenz zugegen ist, das spürt jede und jeder für sich selbst.“ Von großer Bedeutung ist für ihn die Chat-

funktion, die seit der Osternacht eingerichtet ist. Hier können Menschen direkt etwas zum Geschehen schreiben, auf Fragen, die gestellt werden, live antworten. „Das ist für mich wunderbar. Vorher habe ich quasi ins Blaue hinein gehandelt“, erzählt Toplek.

Und wie erleben die Menschen zuhause die Feiern? „Es war anders und ungewohnt. Aber wir haben die Osterzeit zuhause viel intensiver erlebt als in den letzten Jahren“, resümiert Gabi Messner aus der Pfarre Dornbirn-Schoren. Mit ihrem Mann und den beiden Töchtern nahm sie an den Feiern teil, sie bastelten, sangen, beteten ... in der Osternacht saßen sie dabei um die Feuerschale im Garten. Von einem Mitfeiern im Garten erzählt auch Doris Oberhauser aus der Pfarre Dornbirn-Rohrbach. Am Gründonnerstag saß sie mit ihrer jüngsten Tochter Nina im Liegestuhl. „Am Handy schauten wir uns die Feier an, wir sangen und beteten mit. Wir waren von Anfang bis zum Ende voll dabei und haben nichts anderes bemerkt.“ Diese Erfahrung macht auch Dominik Toplek: „Sobald du dich aktiv beteiligst, gehst du hinein in das Geschehen und bist anders dabei.“ Die Rituale werden von den Mitfeiern selbst vollzogen, aus allernächster Nähe. Die Fragen zum Nachdenken werden nicht nur gestellt, sondern auch beantwortet, ganz persönlich, in der Familie. Trotz Distanz ist erstaunliche Nähe da. <<

► **Hausgottesdienst** für Erwachsene: **Sa 25. April, 18 Uhr**; für Familien: **So 26. April, 9.30 Uhr**.
► Gottesdienst-Unterlagen und YouTube-Link: kath-kirche-dornbirn.at
► **Weitere Unterlagen** für die Feier zuhause: kath-kirche-vorarlberg.at/liturgieboerse

ÖSTERLICHE HALTUNGEN

Fürchte dich nicht!

Der Aufruf „Fürchte dich nicht!“ findet sich in der Bibel 366 mal, d.h. er steht als österliches Vorzeichen über allen Tagen des Jahres, auch in Schaltjahren.

Die österliche Erfahrung beginnt ebenso mit dem Zuspruch: Lass dir die Furcht nehmen.

Es gibt viele Gründe sich zu fürchten, angefangen von der Angst um die Existenz, Furcht vor Misserfolg, Versagen, Schuld, Krankheit, Überforderung und Konflikten bis hin zur Furcht vor dem Sterben. Wir finden in den unterschiedlichsten Situationen der Bibel diesen Zuruf: Fürchtet euch nicht!

Es ist ein Engel, der dies am Ostermorgen zu den Frauen bzw. der Auferstandenen zu den Jüngern sagt. Wir sind eingeladen, diese Worte auf uns wirken zu lassen und als Haltung anzunehmen.

Wir sind ebenso eingeladen, es dem Engel und dem Auferstandenen gleichzutun, den Menschen die Furcht vor dem Kommenden, den Aufgaben und Herausforderungen zu nehmen. Schwarzmalerei oder Angst vor der Zukunft zu säen, steht der österlichen Botschaft entgegen.

Anregungen zur österlichen Haltung „Fürchte dich nicht!“

- Beginne den Tag mit dem Gedanken: Fürchte dich nicht! Vielleicht hilft es, den Gedanken auf einen freundlichen Zettel zu schreiben und ihn gut sichtbar aufzulegen.
- Welche Stimme, welcher Mensch hat mir Furcht genommen?
- Wer kann ein ermunterndes Wort im Sinne von „Fürchte(t) dich (euch) nicht“ gebrauchen?



Pfr. Erich Baldauf ist seit März Bibelreferent der Katholischen Kirche Vorarlberg. In der Zeit von Ostern bis Pfingsten gibt er wöchentlich Impulse, die zu öster-

lichen Haltungen führen.

Weitere Impulse von Erich Baldauf finden Sie unter bibellabor.at LISA MATHIS

Von Gott treu begleitet

Schwester Klara Maria wuchs in Kitzbühel auf und trat 1949 bei den Kreuzschwestern in Hall ein. Sie absolvierte die höhere Bundeslehranstalt für hauswirtschaftliche und gewerbliche Berufe und unterrichtete als Hauswirtschaftslehrerin 40 Jahre lang im Institut St. Josef in Feldkirch. Bei all ihren Tätigkeiten war sie mit unermüdlichem Engagement dabei. Die Erfahrung der Treue Gottes begleitete ihr Leben und Wirken. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Antoniushaus in Feldkirch. Im 88. Lebensjahr rief sie Gott zu sich in die ewige Ruhe.



Sr. Maria Klara Weiß
*2.10.1932 † 16.4.2020
KREUZSCHWESTERN

Produktives digitales Treffen

„Hackathon“ ist eine Wortschöpfung aus „Hacken“ und „Marathon“ und kommt aus dem Gebiet der Softwareentwicklung. Innerhalb eines kurzen Zeitraums sollen bunt gemischte Teams bei der Lösung eines komplexen Problems zusammenarbeiten und einen konkreten nächsten Schritt gehen. Unter dem Titel „#gläubengemeinsam“ fand vom 3. bis 5. April ein solcher Hackathon statt. Organisiert wurde er von der Evangelischen Jugend in Deutschland. Innerhalb von zwei Wochen wurde ein Logo entworfen, eine Homepage programmiert, Kooperationspartner/innen gefunden und eine Social-Media-Kampagne gestartet. Am Start waren dann beachtliche 650 Teilnehmende mit 100 eingereichten Ideen sowie 85 Mentor/innen. 48 Stunden später konnten 50 Projektgruppen ihre Ergebnisse mit einem kurzen Video vorstellen.

Vier Teilnehmende kamen aus Vorarlberg. Sie widmeten sich den Themen „Qualität von Gottesdiensten“, „Echte Gemeinschaft in der digitalen Welt“ und „Christliche Coworking-Spaces“. „Der Hackathon war eine spannende Erfahrung“, resümiert Teilnehmerin Johanna Berger. „Es ist motivierend zu sehen, wie viele Menschen in der Kirche etwas verändern wollen und wie schnell aus Ideen konkrete Projekte entstehen können.“ BERGER-HOLZKNECHT / RED

► Mehr unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/neuland



Digital ist sehr vieles möglich - Hackathon ist ein Beispiel dafür.
ANDREA MAYER EDLOEYI

Pfr.i.R. Adolf Huber verstorben

Aus tiefem Gottvertrauen

Geboren wurde Adolf Huber 1923 in Alberschwende, in seinem Heimatort empfing er 1950 auch die Priesterweihe durch Bischof Tschann. An drei Orten wirkte er dann als Kaplan - in Sulzberg, Hörbranz und Haselstauden. Hier erlebte er den großen Aufbruch der Katholischen Jugend, der ihn lebenslang prägte. Von 1960 bis 1968 war er Pfarrer von Krumbach und von 1968 bis 2005 Pfarrer von Hittisau, ab 1970 auch von Sibratsgfall.



Pfr.i.R. Adolf Huber
*7.3.1923 † 8.4.2020 PFARRE HITTISAU

Er lebte aus seinem tiefen Gottvertrauen, war ein treuer Seelsorger und hilfreicher, menschlicher Begleiter, vielfach bekannt für sein „Vergelt's Gott“ und seine Leidenschaft fürs Autofahren. Anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums ernannte die Gemeinde Hittisau ihn zum Ehrenbürger - als Zeichen der Dankbarkeit und Wertschätzung seines Wirkens.

In seiner Pensionszeit bezeichnete er sich selbst als „Pfarrer in Unruhe“ bzw. „Pfarrer in Reichweite“. Erst die letzten Jahre, im Pflegeheim Hittisau, kam er wirklich zur Ruhe. Am 8. April ist er 97-jährig verstorben. Pfr. Huber wurde im Priestergrab der Pfarre Hittisau beerdigt. In der Kirche liegt ein Kondolenzbuch auf. Die Trauerfeier wird zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Caritas und Marke Vorarlberg setzen Initiativen

Unterstützung für Lernende

Für die Kinder und Erwachsenen in den Flüchtlingsunterkünften der Caritas ist das Lernen momentan besonders schwierig. Die fremde Sprache, kein Unterricht in der Klasse sowie das Fehlen der technischen Ausrüstung - all das sind für sie ganz spezielle Herausforderungen. Damit es mit dem Lernen zuhause klappt, verstärkt die Caritas ihr Angebot und führt Freiwillige sowie Zivildienstler der Caritas und Schüler/innen zusammen - via Telefon oder Videokonferenz. „Die regelmäßigen Lernzeiten motivieren die Lernenden und geben auch dem Alltag eine Struktur“, nennt Judith Schwald von der Flüchtlingshilfe die Vorteile. „Verständnisfragen können schnell beantwortet und Unklarheiten beseitigt werden.“ 250 Grundschüler/innen und über 100 Er-



Zivildienstler Tobias Frank ist als „Lerncoach“ tätig. CARITAS VORARLBERG

wachsene profitieren mittlerweile von dem Angebot.

Technische Unterstützung für Schulkinder gibt es über das Projekt „School Kids Online“ der Marke Vorarlberg. Innerhalb einer Woche konnten 900 IT-Geräte gesammelt werden, die an Familien mit Bedarf verteilt werden, damit die Chancengleichheit erhöht wird.

Die Kardinalsmutter wurde 100 Jahre alt

Eleonore Schönborn feierte 100. Geburtstag

Die Glückwünsche kamen am Dienstag vergangener Woche per Post oder Telefon - die „Nachlese“ wird noch ein paar Wochen dauern, so Eleonore Schönborn im ORF Vorarlberg-Interview. Die Jubilarin blickt auf ein sehr bewegtes Leben zurück. Als junge Mutter wurde sie aus ihrer Heimat in Böhmen vertrieben und fand in Schruns eine neue Bleibe. Angst vor dem Tod hat sie nicht, sie will auch nicht viel älter werden. Ihr einziger Wunsch ist es, ihre Kinder, Enkel und Urnenkel noch einmal zu sehen.



Im Jänner war für Bischof Benno ein Besuch bei Eleonore Schönborn noch möglich. KKV

Erfolgreiche Blitzaktion

Zemma lüta

Über 540 Freiwillige konnten sich in kürzester Zeit für die Aktion „Zemma lüta“ der Caritas begeistern. Ihre Aufgabe? Anrufen, zuhören, plaudern. Unter den Freiwilligen finden sich auch zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die derzeit nicht tätig sein dürfen, wie Sozialpat/innen oder Hospizbegleiter/innen. Sie kümmern sich um jene, zu denen sie sonst Kontakt haben.

► **Kontakt:** T 05522 200-1041



Wenn soziale Kontakte nicht mehr möglich sind, breitet sich Einsamkeit aus. Die Aktion „Zemma lüta“ will telefonische Kontakte beleben und Menschen dadurch Zuversicht schenken. CARITAS VORARLBERG

Frühstücksgruß für pflegende Angehörige

Am kommenden Sonntag verteilen Ehrenamtliche der Aktion Demenz in acht Gemeinden um Bregenz frische Frühstücksbrötchen. Sie bringen diese an die Haustüren von rund 500 Familien, die zuhause Angehörige pflegen. Der Frühstücksgruß ist eine kleine Aktion des „Gesehen-Werden“. Denn Pflege geschieht oft im Verborgenen und ist vielfach mit sehr hohem Einsatz verbunden. Gerade auch in Corona-Zeiten sind pflegende Angehörige noch mehr herausgefordert, weil sie eine Risikogruppe betreuen, die besonders geschützt werden muss.

Franziskanerkirche in Bludenz renoviert

58 Tage nach Beginn der Renovierungsarbeiten konnte die Franziskanerkirche „Mariä Namen“ in Bludenz wieder für die Bevölkerung geöffnet werden. Sie erstrahlt in neuem Glanz, hell, schlicht, ganz im franziskanischen Geist. Die Verantwortlichen sprechen ihren Dank an alle unterstützenden Institutionen und Privatspender/innen aus und laden zum Besuch des Kirchenraumes ein. Denn auch in der Corona-Zeit besteht die Möglichkeit zu Einkehr und Gebet. Zudem sind die Patres an der Pforte und über das Telefon jederzeit erreichbar.



Der helle, schlichte Kirchenraum lädt zum Innehalten ein. SEEBURGER

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

JA sagen

Dass ein Virus unsere Hochzeit verschieben wird, hätten wir uns bis vor kurzem nicht erwartet. Kirchlich heiraten mit unseren Familien und Freunden - das geht derzeit nicht. Äußerlich ist schon alles vorbereitet. Innerlich haben wir jetzt nochmal neue Zeit, „heiraten zu üben“. Der Corona-Alltag stellt nämlich ähnliche Fragen wie der Trauungspriester:

Wozu sage ich JA in meinem Leben? Nehme ich dich, mich, das Leben an, so wie es ist - auch in Ungeduld und Unsicherheit? Halte ich die Treue zu dem, was mir wirklich wichtig ist im Leben? Bewahre ich mir Liebe und Achtung im Blick auf das, was auch in der Krise aufblüht und mir täglich geschenkt ist? Mit welchen Zeichen wird meine Liebe und Treue in dieser besonderen Zeit sichtbar?

Dass durchkreuzte Pläne zunächst enttäuschen und traurig machen, das war auch bei mir so. Erst wenn auch das Raum bekommt, können solche neuen Fragen Platz bekommen. Und dann lassen sich das Gute und die Freude an jedem Tag wieder neu finden. Wie Ostereier, können wir auch immer wieder die „JA's“ in unserem Leben suchen. Vielleicht kommt uns dabei auch das zärtliche JA entgegen, mit dem Gott jede/n von uns „heiraten mag“ - auch jetzt.



MARINA MOOSBRUGGER

Robert Schneider im Interview

„Der gekreuzigte Flüchtling“

Zum Welttag des Buches am 23. April erscheint im Hohenemser Bucherverlag der Roman „Der Papst und das Mädchen“ von Robert Schneider in einer neu bearbeiteten Fassung. Im KirchenBlatt spricht der Vorarlberger Schriftsteller in einem seiner selten gegebenen Interviews über seine kritische Haltung gegenüber Kirche, Gesellschaft und Medienwelt. Außerdem verrät der Autor, dass er an einem langfristigen Romanprojekt arbeitet.

DIE FRAGEN STELLTE WOLFGANG ÖLZ

Warum haben Sie sich entschlossen, die Novelle „Der Papst und das Mädchen“ von 2001, nun neu bearbeitet, als Roman herauszubringen? Was unterscheidet die jetzige Version von der ersten?

Robert Schneider: Ich traf vor Weihnachten Günter Bucher, dessen Verlagsarbeit ich sehr schätze. Er bedauerte, dass die meisten meiner Bücher vergriffen sind. Also kamen wir überein, diese kleine Novelle, die fast niemand kennt, neu aufzulegen. Für mich eine Nagelprobe. Der Text ist 20 Jahre alt. Trägt er noch? Wo stehe ich jetzt? Der Unterschied zur ersten Version besteht darin, dass ich das Pädagogische - ich bin nun mal katholisch geprägt - komplett herausstrich zugunsten der reinen Erzählung. Außerdem habe ich in den Jahren handwerklich dazugelernt.

Wie wird die menschliche Ohnmacht in dieser an C.G. Jung geschulten Parabel thematisiert?

Schneider: Ich unterscheide zwischen einer Ohnmacht, die deshalb so schmerzlich ist, weil sie die Freiheit des Anderen niemals antasten würde - erfahrbar in der unerwiderten Liebe, im Verlust eines Menschen - und einer gesellschaftlichen Ohnmacht, deren Grund Mutlosigkeit und Feigheit ist.

Welche Verbindung sehen Sie zur Corona-Krise?

Schneider: Die Ohnmacht der Mutlosigkeit und Feigheit. Es bleibt mir unbegreiflich, dass gerade Christen das Versammlungsverbot stillschweigend hinnehmen. Die Kirche ist kritiklos dem Angstgespenst der Politik gefolgt, ohne zu sehen, dass die Politiker nicht Angst vor Corona haben, sondern Angst vor dem, was danach auf sie zukommen könnte. Nur darum wurde die Demokratie vorsorglich in Vollnarkose gesetzt.



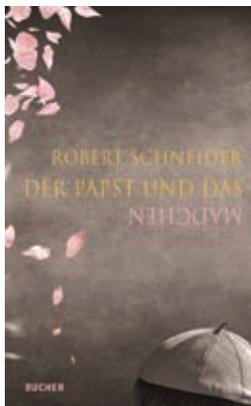
Robert Schneider (58) verfasste sechs Romane, eine Novelle, einige Theaterstücke und zwei Lyrikbände. Der Vorarlberger Schriftsteller lebt heute mit seiner Familie in Meschach bei Götzis. DIETMAR MATHIS

Hat die Ohnmacht Gottes in Ihrem Buch mit der Ohnmacht des Gekreuzigten zu tun?

Schneider: Wenn Sie möchten. Für mich ist Aylan Kurdi, der ertrunkene Flüchtlingsjunge, auch ein Gekreuzigter, oder die Millionen von Menschen in Afrika und Indien, die aufgrund der Corona-Maßnahmen vermutlich verhungern werden. Aber auch die durch das Generalversagen der kritischen Medien tief verunsicherten Menschen hierzulande sind jetzt Gekreuzigte in einem übertragenen Sinn, zumindest Betrogene.

Sie sagen „Für mich gibt es nur eine Sinnhaftigkeit im Leben: Heimkommen zu mir selbst“. Gibt es da bei Ihnen noch Platz für eine metaphysische Instanz, für Gott?

Schneider: Heimkommen bedeutet für mich, vergessen, was ich bin, war, sein wollte. Das Nichts und das Alles. Das ist Gott.



Robert Schneider: **Der Papst und das Mädchen.** Roman. Bucherverlag 2020, 112 Seiten, geb. € 16,50.

BUCHERVERLAG

Die menschlichen Züge des Papstes in Ihrem Text können heute kaum ohne das außergewöhnliche Pontifikat von Papst Franziskus gesehen werden. Hat der Papst aus Argentinien einen Teil ihrer prophetischen Erzählung eingelöst?

Schneider: Nein. Ob er nun im Vatikan wohnt oder nicht, rote Schuhe trägt oder nicht, er ist kein Erneuerer. Er ist ein zauberhafter Mann. Corona hätte seine ganz große Stunde werden können oder die des Dalai Lama. Das wären nämlich unabhängige, große Männer gewesen, auf die die Welt vielleicht gehört hätte. Sie haben geschwiegen, anstatt zu sagen: Schaut her, der Kaiser ist nackt! Es ist natürlich ungefährlicher in Zeiten wie diesen, die Ostermesse in einer leeren Basilika zu lesen.

2007 haben Sie sich als Schriftsteller für das Verstummen entschieden. Was unterscheidet die rein literarische Arbeit von der des Journalisten und Dokumentarfilmers Robert Schneider?

Schneider: Es gab einfach keine Notwendigkeit mehr, ein Buch zu schreiben. Die Not, um im Bild zu bleiben, hatte sich gewendet. Ich bin Vater von drei Buben geworden. Das war ein neues Leben. Ein unvergleichliches Leben. Die Dokumentarfilmerei ist nur eine andere Form des Schreibens.

Könnte es sein, dass Robert Schneider die Welt noch mit einem gänzlich anderen literarischen Werk überraschen wird?

Schneider: Seit vielen Jahren arbeite ich an meinem Roman „Die Alben“, einer Familiengeschichte über mehrere Generationen, wo die blanke Gier am Ende fast das ganze Dorf auslöscht. Es geht in diesem Buch um die in jeder Generation wiederkehrenden und nicht bewältigten Traumata einer dörflichen Gesellschaft.

Wie sehen Sie die grausame Dramatisierung der Religiosität der Menschen im fiktiven Dorf Eschberg in Ihrem gefeierten Debüt-Roman „Schlafes Bruder“ heute, nach fast 30 Jahren?

Schneider: Die Umstände sind austauschbar. War es in „Schlafes Bruder“ die grausame, unumschränkte Macht der Kirche, ist es heute das nicht minder grausame Diktat des Kapitalismus, an dem die Welt beinahe zugrunde geht. Aber nur beinahe, denn das Gute hat am Ende immer das Böse besiegt. <<

Was jetzt?

In diesen Wochen der Corona-Krise sind viele unserer Pläne durchkreuzt worden. Shutdown. Wir machen dabei sehr unterschiedliche, überraschende Erfahrungen. Jetzt richtet sich der Blick allmählich nach vorne. Wie werden wir den Wiederaufbau gestalten?

JOSEF KITTINGER

„Meine Kinder halten es zu Hause fast nicht mehr aus. Die Freundinnen und Freunde in der Schule fehlen ihnen so sehr“, erzählt eine Mutter, die jetzt noch einige Aufgaben mehr übernehmen muss. „Zeit in Hülle und Fülle, das tut so gut“, stellt ein Nachbar dankbar fest, als wir uns vor dem Haus - in empfohlener Distanz - begegnen. Viele sagen: „Ich freue mich schon darauf, wenn ich endlich wieder regelmäßig arbeiten gehen kann, meine Kolleginnen und Kollegen treffen und produktiv sein kann.“ Gewohnheiten werden aufgebrochen, wir sehen plötzlich klarer, um wie viel einfacher wir leben und auf was wir nicht verzichten können. Firmen ersetzen Flüge durch Videokonferenzen. Im Nu entstehen kreative regionale Kooperationen. Viele Menschen machen sich Sorgen um ihre materielle Zukunft und Existenz und sind froh, dass innerhalb kürzester Zeit die Politik ein Sicherungsnetz aufgespannt hat, durch das niemand durchfallen soll. Und alle fragen sich, auf welche Schultern in den kommenden Jahren wohl die Kosten dafür verteilt werden.

Überraschend ist, wie gut persönliche Nähe trotz physischer Distanz möglich ist. Wir können uns über Telefon oder das Internet verabreden und treffen. Gespräche werden wesentlicher, persönlicher, empathischer. Netzwerke und Freundschaften werden sogar weltumspannend. Es wird sichtbar, wie verbunden wir eigentlich sind. Die Welt wird zum Dorf. Und gleichzeitig zeigt sich, wie unersetzlich und wertvoll Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Region sind. Wir entdecken neu, dass es gar nicht so schlimm ist, aufeinander angewiesen zu sein, wie wir in unserem Drang nach Unabhängigkeit und Kontrolle meinten. Es ist erstaunlich, zu welcher breiter Hilfsbereitschaft und Solidarität wir fähig sind. Statt um die Wette zu leben, entdecken wir das Wir neu und stellen fest: Niemand ist so reich, dass er oder sie nicht der Hilfe anderer bedürfte,



J.W. / UNSPLASH.COM

niemand ist so arm, dass sie oder er nichts zu geben hätte.

Jetzt, in dieser Übergangszeit zwischen Shutdown und dem Wiederaufbau entscheidet sich grundlegend, ob und was wir aus

„Wie werden wir in Zukunft leben? Vielleicht mit dieser Ausrichtung: Langsamer, näher, weniger, fairer, schöner.“

JOSEF KITTINGER

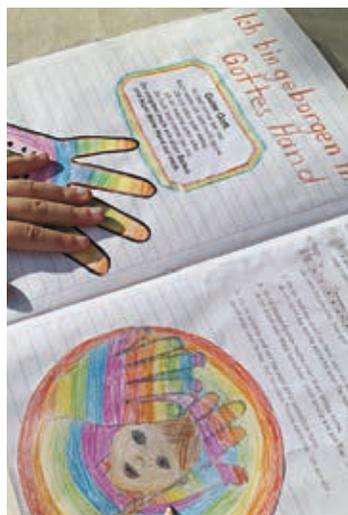
dieser Krise lernen. Werden wir nur schnell das alte System wieder hochfahren und „auf Teufel komm raus“ produzieren und konsumieren und blindlings dem Wachstum huldigen, ohne Rücksicht auf die Nebenwirkungen? Oder werden wir unsere Wirtschaft ökologischer, sozialer, regionaler, kostenwahrer, gerechter organisieren? Werden wir realisieren, dass unsere Erde Fieber hat und abwechselnd von Hitzewellen, Trockenheit und Unwettern geplagt wird, deren Ursachen, zum Beispiel die Treibhausgase in der

Atmosphäre, ebenso unsichtbar aber noch folgenreicher und irreversibler sind als das Virus, und werden wir diese Ursachen ebenso entschieden bekämpfen? Werden wir uns erinnern, wie die Natur sich in diesen Tagen zu erholen begann und wie wir sie als Quelle der Rekreation und Freude erlebten? Werden wir erkennen, dass wir nie wirklich glücklich sein werden, solange wir die Menschen ausblenden, die bei uns und weltweit arm, elend, heimatlos sind? Jedes Jahr sterben mehr als zwanzigmal so viele Kinder an Unterernährung, wie es bisher weltweit Corona-Tote gab.

Wie werden wir in Zukunft leben? Vielleicht mit dieser Ausrichtung: Langsamer, näher, weniger, fairer, schöner. Das ist möglich. Jede und jeder hat einen Entscheidungs- und Handlungsspielraum, es gelten keine Ausreden. Wir haben die Wahl. Jede Entscheidung, jeder kleine und große Schritt, individuell und politisch, wirkt! «



Josef Kittinger war von 1989 bis 2016 Leiter des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast.



Roswitha Schwaninger, die neue Fachinspektorin für Religionsunterricht. „Ich bin geborgen in Gottes Hand“ - diese Botschaft ist gerade jetzt tröstlich. Religionschüler/innen der VS Altenstadt malten vor Ostern Bilder der Freude, die in der Kirche ausgelegt wurden (Mitte, re.). GEROLD WIELAND / LERCHER / STEFANI / CHILLELI / RAINER

Religionsunterricht im Home-Schooling

„Da passiert ganz viel Tolles“

Mitten in der Corona-Krise, am 1. April, als bereits auf Home-Schooling umgestellt war, wurde aus der Religionslehrerin der Volksschule Feldkirch-Altenstadt, Roswitha Schwaninger, die neue Fachinspektorin für Religionsunterricht in den Bezirken Feldkirch und Bludenz. Im KirchenBlatt-Interview spricht sie über die Aufgaben einer Fachinspektorin und über die Bedeutung des Religionsunterrichtes in Zeiten wie diesen.

ELISABETH WILLI

Unterrichten Sie neben Ihrer neuen Tätigkeit als Fachinspektorin weiterhin Religion?

Roswitha Schwaninger: Nein. Die Entscheidung hierfür ist mir zwar schwergefallen, weil ich die Arbeit geliebt habe, aber ich habe mir mit Hermann Hesse gesagt: Es ist Zeit, sich in andere, neue Bindungen zu begeben.

Welches sind die Aufgaben einer Fachinspektorin für Religionsunterricht?

Schwanger: Ich unterstütze und begleite die Lehrer/innen. Es passiert in den Religionsstunden so viel Tolles – das will ich sehen, würdigen und bestärken. Meine Aufgabe ist aber auch, die Qualität des Unterrichts zu erhalten und sie weiterzuentwickeln. Außerdem halte ich Kontakt zu Direktor/innen und Priestern, damit die Religionslehrer/innen gute Voraussetzungen haben. Ein weiterer großer Aufgabenbereich ist das Personal-Management: Ich bin für die Besetzung der Schulen mit Religionslehrer/innen zuständig.

Als Fachinspektorin besuchen sie in normalen Zeiten die Lehrer/innen an den Schulen und kommen dabei auch in den Unterricht. Beinhaltet das nicht den Beigeschmack von Kontrolle?

Schwanger: Mein ganz großes Anliegen ist es, dass ich den Lehrer/innen auf Augenhöhe begegne. Vor vielen Jahren wurde vielleicht inspiziert und kontrolliert, jetzt sind es Besuche, zu denen ich mich übrigens im Voraus anmelde. Ich wünsche mir, dass durch die Art, wie ich auf Menschen zugehe, diese Besuche als Begegnung wahrgenommen werden.

Wie läuft der Religionsunterricht im Home-Schooling ab?

Schwanger: Die Volksschüler/innen bekommen ganzheitliche Aufträge, die sie nachher nicht abgeben müssen. Oft sind es Impulse für Gebete oder Bastelanleitungen, z.B. für einen Tischwürfel. Diese Impulse bieten eine Auszeit mit Gott oder mit der Familie. Die Aufgaben sollen auch eine Hilfestellung sein, damit die Kinder ein Gefühl der Sicherheit und der Geborgenheit bekommen und sie erfahren können „Ich bin geborgen in Gottes Hand“.

Und wie sieht der Religionsunterricht in mittleren und höheren Schulen aus?

Schwanger: Dort gibt es auch direkten Kontakt zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen über digitale Programme. Es geht nun nicht um das Herunterklopfen von Wissen, sondern es wird über religiöse, ethische und soziale Themen diskutiert, aber auch darüber, was jetzt Sicherheit gibt. Die Schüler/innen

werden begleitet, und es wird über ihr Leben in der Corona-Zeit gesprochen. Da passiert ganz viel Tolles.

Ist die momentane Situation auch eine Chance für den Religionsunterricht?

Schwanger: Ja und nein. Beim Religionsunterricht generell können die Schüler/innen zu sich kommen, und sie werden in ihrer Person und in ihren Fragen ernst genommen. Des Weiteren wird im Religionsunterricht vermittelt, dass Gott alle Wege mitgeht. Diese beiden Punkte bekommen in der jetzigen Situation eine neue Bedeutung, insofern werden die Stärken des Religionsunterrichtes besser wahrgenommen.

Andererseits ist gerade beim Religionsunterricht der persönliche Kontakt sehr wichtig und der fällt jetzt teilweise komplett weg. Außerdem lebt der Unterricht vom Fragen-Stellen, vom miteinander Reden und Diskutieren, was zur Zeit nur eingeschränkt möglich ist. <<

Roswitha Schwaninger

Geboren und aufgewachsen in der Südoststeiermark. Studium der Theologie in Graz und Tübingen. Berufseinstieg als Pastoralassistentin in Graz. 17-jährige Tätigkeit als Religionslehrerin an den Volksschulen Rankweil-Montfort und Altenstadt. Referentin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg für Didaktik. Seit 1. April Fachinspektorin für Religionsunterricht in der Region Süd (Bezirk Feldkirch und Bludenz).

Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit, Gottesfurcht

Die Gabe der Weisheit

Die nächste Schreckensmeldung flimmert über die Bildschirme. In mir zieht sich alles zusammen. Panik steigt auf, ich kann nicht mehr klar denken. Zur Panik gesellt sich Ärger: Habe ich mir nicht erst vor kurzem vorgenommen, mich nicht mehr so schnell erschüttern zu lassen?

Der Heilige Geist schenkt uns die Gabe der Weisheit. Weisheit klingt in unseren Ohren etwas altmodisch und abgehoben. Betagte Philosophinnen und Philosophen fallen einem ein – Menschen mit ganz viel Bildung und Lebenserfahrung. Doch die Fähigkeit zur Weisheit steckt in jedem von uns.

Keine Panik. Konflikt- und Krisensituationen fordern heraus. Viele lassen sich zu schnell von der Panik steuern. Andere weise Menschen. Sie werfen nicht so schnell die Nerven weg. Sie haben schon vergleichbare Situationen erlebt und verschiedenste Herausforderungen bewältigt. Sie wissen, was wichtig ist: „Erstmal einen kühlen Kopf bewahren. So arg wird es schon nicht werden.“ Sie suchen nach neuen kreativen Möglichkeiten, um das Unerwartete zu bewältigen. Sie nehmen es spielerisch mit dem Chaos auf. Und oft stoßen sie inmitten von Konflikten und Durcheinander auf Lösungen, die praktisch und überraschend einfach sind.

Wie weise sein geht. Wie und warum genau ihnen das gelungen ist, können sogar sie selbst hinterher oft kaum erklären. „Es ist mir einfach zugeflogen“, hört man sie dann häufig sagen. Liegt es vielleicht an ih-



Die Eule als Symbol für Weisheit entstammt der vorchristlichen griechischen Götterwelt und wird bis heute verwendet. PATRICK PLEUL/DPA/PICTUREDESK.COM

geistreich!

Von Ostern bis Pfingsten: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Teil 1 von 7

VON STEPHAN SIGG

THEOLOGE
UND SCHWEIZER
ERFOLGSAUTOR

ANA KONTOULIS



rer Gelassenheit und ihrem Vertrauen, dass ihnen die passende Idee, das passende Wort zur rechten Zeit zufliegt? Dass sie der Heilige Geist mit seiner Schöpfungskraft nicht im Stich lässt?

Das richtige Maß. Wer weise ist, der hat auch ein Auge für das richtige Maß von allen Dingen. Und dieses ist das beste Rezept gegen Panikmache: Etwa einmal Abstand zu nehmen anstatt rund um die Uhr negative Medienmeldungen zu konsumieren. Warum soll man sich von Unglückspropheten blenden lassen? Diese wissen meistens nicht viel mehr als wir selbst. Gerade jetzt braucht

die Welt ganz viele Menschen, die sich im Durcheinander und in Konfliktsituationen weise verhalten. Auch wer nicht schon mehrfach krisenerprobt ist oder den neunzigsten Geburtstag gefeiert hat, kann sich mit seiner Weisheit einbringen. Alle sind gefragt. Egal ob Jung oder Alt, der Heilige Geist traut es jedem zu. Er steht uns mit seiner Schöpfungskraft zur Seite. «

► **Buchtipp: Funkenflug. Siebenmal Zündstoff für dein Leben. Ein Buch über die sieben Geistesgaben, das sich besonders an Jugendliche richtet. Erschienen bei Tyrolia, 144 Seiten.**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Thomas Hieke/Konrad Huber (Hrsg.): **Bibel falsch verstanden.** Hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt. Katholisches Bibelwerk. Stuttgart 2020.

KATHOLISCHES BIBELWERK

Schon der Untertitel hat mich gleich angesprochen und neugierig gemacht. Beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses tut sich

dann ein breiter Fächer fixierter, fast unausrottbarer Fehldeutungen biblischer Texte auf: Die Verteufelung der Schlange in der Paradieserzählung; keine Homosexualität in Gen 19 und anderswo; Auge um Auge, Zahn um Zahn...; „alttestamentarisch“ als Unwort des Jahrhunderts; die Jungfrau, die ein Kind gebar - zwischen Übersetzungsfehlern und dogmatischen Entscheidungen; Maria Magdalena - die Erstzeugin des Auferstandenen als „große“ Sünderin? Das Buch wurde von den beiden Mainzer Professoren Thomas Hieke (Altes Testament) und Konrad Huber (Neues Testament) herausgegeben. Die

Autor/innen sind anerkannte Frauen und Männer, die an katholischen und evangelischen Fakultäten bzw. Hochschulen in Deutschland, Schweiz und Österreich forschen und lehren. Die unterschiedlichen Themen werden jeweils zuerst auf den aktuellen Stand in der Bibelwissenschaft hinterfragt, manchmal werden jahrhundertalte Verbiegungen zurechtgerückt und schließlich werden sie in die heutige Zeit ausgelegt. Ich habe immer das große Bemühen gespürt, redlich Antworten zu geben oder auch Fragen offen zu lassen. Ein Vorteil dieses Buches ist, dass es sehr gut lesbar ist (größere Schrift, gute Überschriften), am Ende

eines Kapitels findet sich eine kurze Zusammenfassung sowie Literatur zum Weiterlesen. Ich habe Freude an den vielen neuen biblischen Erkenntnissen entdeckt und auch in mir „alte biblische Ladenhüter“ gefunden. Wer sich für dieses Buch Zeit nimmt, gewinnt biblische Erkenntnis, Weisheit und vor allem (neu) Freude am Wort Gottes. «

WILFRIED BLUM, CARITASSELSORGER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Leserforum

Netz des Segens

Zu „Netz des Segens“ von Edwin Matt, KirchenBlatt Nr. 15 / 16 vom 9. April.

Danke, dieses Netz ist wirklich segensreich. Als ich im Jahr 1986 die Pfarre Bludenz HI. Kreuz übernehmen musste, sind dort jedes Jahr etwa 120 Menschen aus unserer Kirche ausgetreten. Soweit es möglich war, habe ich diese angerufen und ihre Entscheidung mit Respekt angenommen. Das brauchte viel Geduld, denn meistens hat man mir den ganzen Mistkübel aller kirchlichen Verfehlungen in der Geschichte vorgehalten. Aber dazwischen haben diese Leute auch immer gesagt: Ich gebe eh jedes Jahr eine Spende für die Feuerwehr und das Rote Kreuz und übrigens habe ich schon meinen Herrgott. Meine Antwort: Sie haben also eine soziale Ader und eine religiöse Ader. Ich traue ihnen zu, dass sie jeden Tag sagen können: Gott segne meine Nachbarn!
Alle haben gesagt: Ja, wenn sie mir das zutrauen, dann mach ich das.

Ich habe von niemandem einen Korb bekommen. Für mich war das die tiefste pastorale Erfahrung. Eine der Rückmeldungen: „Seit ich das mache, grüßen wir uns im Lift.“ Edwin Matt hat bei uns in Bludenz vor der Priesterweihe das Pastoraljahr gemacht und dieses Netz des Segens als fruchtbare Initiative in der Pfarre kennen gelernt. Inzwischen ist er Moderator im Pfarrverband Kleines Walsertal und macht mit diesem Netz gute Erfahrungen. Danke, Edwin, dass Du das gerade in derzeitiger Krise für die ganze Diözese weitergibst. Bei den Pfarrkursen in Rocca di Papa (Rom), in Assisi, im Piemont, im Burgund, bei der Fahrt zu den Kaiserdomen in Deutschland, in Tschechien und bei Kursen für Pfarrgemeinden aus anderen Diözesen Österreichs (Salzburg, Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich) konnte ich das Netz des Segens den Pfarren empfehlen. Die Generalleitung der Bewegung für eine bessere Welt hat diesen Segen für alle unsere Gruppen in der Welt weitergegeben. So habe ich gute Rückmeldungen aus Südkorea

und Australien. Gottes guter Geist wirkt also auf der ganzen Welt.

PFR.I.R. FERDINAND HILLER, Lingenau

Karwoche und Ostern

Zur Berichterstattung über die Osterfeiertage, KirchenBlatt Nr. 15 / 16 vom 9. April.

Die Karwoche und Ostern in der Corona-Krise waren für mich eine besonders intensive Zeit. Das klingt widersprüchlich angesichts der Tragweite dieser Epidemie. Trotzdem konnte ich auf der spirituellen Ebene vieles neu erleben. Ich hatte das große Glück, an den „Klausur-Gottesdiensten“ in der Kirche in Weiler teilzunehmen, die über den YouTube-Kanal der Pfarre live übertragen wurden. In der leeren Kirche standen wir mit unserem Pfarrer Marius zu fünft im Altarraum. Schon die Nähe zum Geschehen am Altar brachte eine spirituelle Dichte mit sich. Ich nahm den Inhalt der liturgischen Texte, die Lieder, die Worte der Predigt viel bewusster wahr, da in dieser besonderen Situation

alles eine noch stärkere Aussagekraft hatte. Durch die Direkt-Übertragung spürte ich verstärkt auch meine Verantwortung als Lektorin. Zu Hause konnte ich in ruhigen Stunden zeitversetzt die Gottesdienste auch aus anderen Kirchen verfolgen und ich war berührt, wie vielfältig und würdevoll sie überall gefeiert wurden. Ein Mehrwert bestand darin, dass ich die Gedanken, Lieder und Predigten mehr als einmal anhören und darüber meditieren konnte. Ich hoffe natürlich, dass die Gottesdienste bald wieder in ihrem gewohnten Rahmen mit allen Mitchristen gefeiert werden können, trotzdem war diese außergewöhnliche Art des Feierns für mich eine Bereicherung.

VALENTINE BAUR, Röthis

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Gabe der Einsicht kann vor Fehlern schützen

Mit dem Kopf durch die Wand

Jetzt trainiert sie schon wieder total versessen für den Marathon. Dabei sollte sie doch genau wissen, dass ihr Knie da nicht mitmacht! Warum begreifen manche einfach nie, wo ihre Grenzen sind?

Setzen Sie sich auch manchmal etwas in den Kopf und tun alles, um es zu erreichen: den perfekten Garten, die tolle Bikini-Figur, und selbstverständlich muss die Tochter aufs Gymnasium! Man rackert sich ab und setzt sich und andere unter Druck. Auf Biegen und Brechen versucht man, das Gewünschte herbeizuführen. Die Einsicht, auf dem Holzweg zu sein, kommt leider meistens erst, wenn es zu spät ist: Man ist völlig erschöpft, die Freundschaft zerbrochen, man hat das Gesicht verloren. Warum habe ich nicht vorher kapiert, dass das nichts bringt?

Kopf und Herz. Dabei hat der Heilige Geist viel getan, um uns vor dieser Sackgasse zu bewahren. Mit seiner Gabe der Einsicht – manchmal auch Verstand genannt – hilft er uns, den Dingen auf den Grund zu gehen und in sie „hineinzusehen“. Nein, er will aus uns keine „Kopfmenschen“ machen, die kühl berechnen. Wer auf die Gabe des Verstands setzt, kombiniert Herz und Kopf. Nur auf den Kopf zu hören ist genauso wenig zielführend wie sich blind von Emotionen leiten zu lassen.

In den Spiegel blicken. Der Heilige Geist hält uns den Spiegel vor: Schau dir einmal deine Pläne und Erwartungen von außen an. Wie wirken sie auf dich? Warum hast du dir dieses Ziel in den Kopf gesetzt – was ist dein



Sackgassen im Leben zu erkennen: auch dazu verhilft die Einsicht. Umkehrmöglichkeit gibt es immer. SLOUK

geistreich!

Von Ostern bis Pfingsten: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Teil 2 von 7

VON STEPHAN SIGG

THEOLOGE
UND SCHWEIZER
ERFOLGSAUTOR

ANA KONTOULIS



wirkliches Motiv? Plötzlich erkennt man, was sich hinter der Sehnsucht nach der Bikini-Figur verbirgt: Die will man eigentlich nur, weil man gesehen und angenommen werden will, und weil man sich dafür von irgendwelchen Schönheitsidealen unter Druck setzen lässt. Und hinter den Träumen vom perfekten Garten oder von den Gymnasiums-Zielen für die Tochter? Auf diese Weise betrachtet ist manches gar nicht mehr wichtig, das bisher wichtig schien.

Übung macht die Meisterin. Einsicht lässt sich leider nicht auf Knopfdruck herbeiführen, aber es ist vergleichbar mit einem Fit-

nesstraining: Ich kann trainieren, der Gabe des Verstands in meinem Leben immer mehr Platz zu geben. „Hinterher ist man immer schlauer“, heißt es. Wer auf bisherige Erfahrungen zurückgreift, erkennt auch bei künftigen Herausforderungen schneller, welche Entscheidung die richtige ist oder wann es echt vergebliche Mühe ist, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen oder etwas erzwingen zu wollen. «

Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht geben Lebenskraft. Nächste Woche an dieser Stelle: Die Gabe des guten Rates.

SONNTAG

Dritter Sonntag der Osterzeit – Lesejahr A, 26. April 2020

Gott geht unsere Wege mit

**Die Emmausjünger erkennen Christus, als er mit ihnen das Brot bricht.
Aber er war schon vorher mit ihnen auf dem Weg unterwegs.**

Evangelium

Lukas 24,13–35

Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?

Da blieben sie traurig stehen und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn?

Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückka-

men, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erliden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?

Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,14.22–33

2. Lesung

Erster Petrusbrief 1,17–21

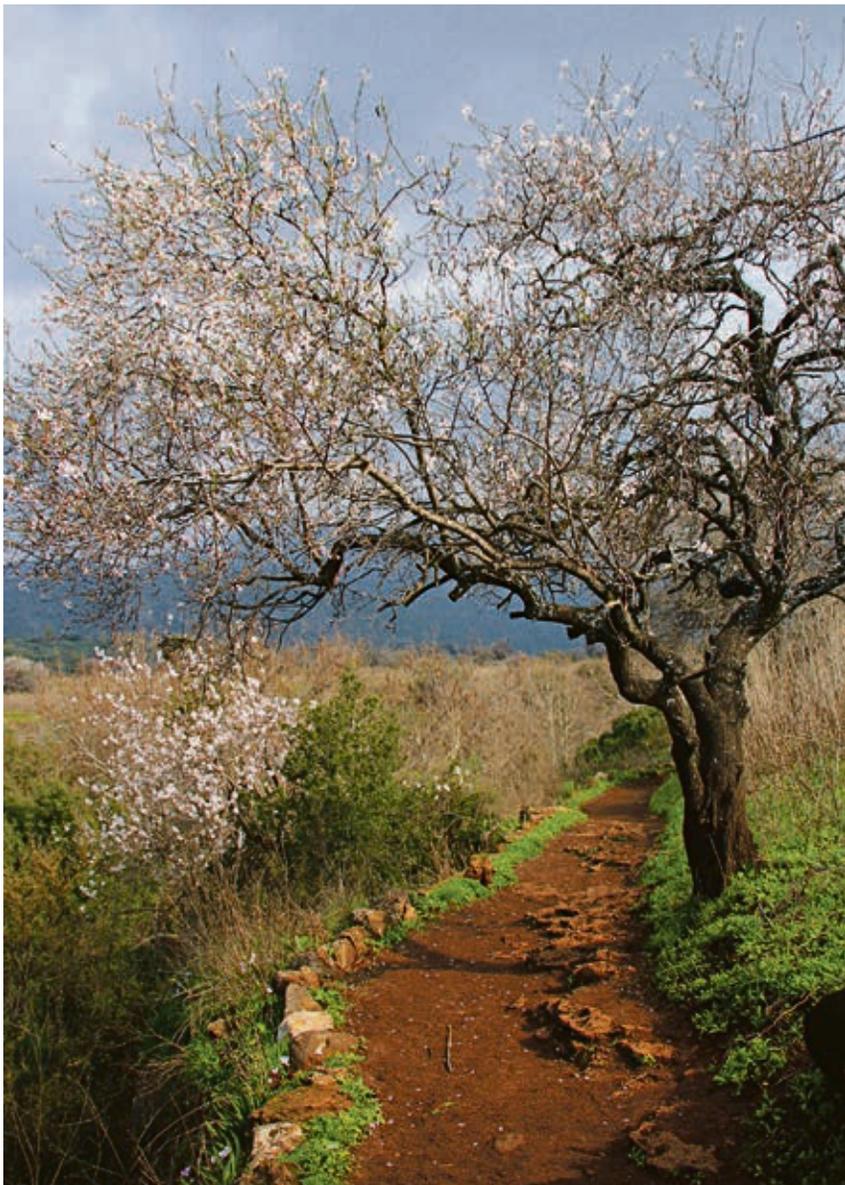
Schwestern und Brüder!

Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht! Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen und euret wegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Alternativ mögliches Evangelium:

Joh 21,1–14



NIEDERLEITNER

Behüte mich, Gott, denn bei dir habe ich mich geborgen!

Ich sagte zum HERRN: Mein Herr bist du,
mein ganzes Glück bist du allein.

Der HERR ist mein Erbteil, er reicht mir den Becher,
du bist es, der mein Los hält.

Ich preise den HERRN, der mir Rat gibt,
auch in Nächten hat mich mein Innerstes gemahnt.
Ich habe mir den HERRN beständig vor Augen gestellt,
weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre,
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt;
du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 16)

WORT ZUM SONNTAG

Unerwartet

Die Jünger im Evangelium erkennen den auferstandenen Jesus nicht. Sie rechnen offenbar nicht damit, dass der Auferstandene ihnen auf dem Weg nach Emmaus begegnen könnte. Stattdessen kreisen ihre Gedanken um die Vergangenheit: um die Kreuzigung und den Tod Jesu. Sie hatten gehofft, dass Jesus der Messias sei. Doch nun ist diese Hoffnung bei ihnen offenbar verpufft. Die Berichte vom leeren Grab können sie nicht verstehen, denn ihnen fehlt noch der Auferstehungsglaube. Daraufhin erläutert ihnen der auferstandene Jesus, was die Propheten über den Messias gesagt haben, doch auch dieser Erklärungsversuch scheitert. Die Begegnung der beiden Jünger mit dem auferstandenen Jesus ist symptomatisch: Gotteserfahrungen ereignen sich oft dort, wo wir es nicht erwarten. Jesus zeigt sich den beiden Jüngern, als sie unterwegs sind, was ein biblisches Gottesbild versinnbildlicht: Der Gott, der da ist (vgl. Ex 3,14), als er die Israeliten aus Ägypten geführt hat, und dessen Wort in Jesus Christus Mensch geworden ist und unter uns gewohnt hat (vgl. Joh 1,14), ist ein Gott, der mitgeht und uns begleitet.

Gott ist für die Menschen da und zugleich ist er unverfügbar und undurchschaubar. Im Evangelium erkennen die Jünger den auferstandenen Jesus erst, als er das Brot bricht. Das Brotbrechen war eine Eröffnungshandlung am Beginn einer Mahlzeit. Danach wurde das Brot verteilt. Die Geste hat also auch einen gemeinschaftsstiftenden Charakter. Jesus bringt auf diese Weise seine Verbundenheit mit den Jüngern zum Ausdruck. Somit zeigt sich hier einmal mehr der für die Menschen da-seiende Gott, dem man dort begegnen kann, wo man ihn nicht erwartet.

ZUM WEITERDENKEN

Welche Erlebnisse sind oder waren für mich Gotteserfahrungen? Wo habe ich sie gemacht? Allein oder mit anderen? Was bedeuten sie für mich und mein Leben?



JOACHIM JAKOB

leitet die Hochschulseelsorge
der Diözese Linz.

Den Autor erreichen Sie unter:
► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Stationen.** „Mein Leben in Stationen“ heißt die neue Biografie des emeritierten Erzbischofs Alois Kothgasser (82), in der er auch wenig Bekanntes aus seinem Leben berichtet. Der steirische Ministrant trat 1955 mit 18 in den Salesianerorden ein, studierte in Turin und Rom, wo er das Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils erlebte. Der Dogmatiklehrer und Hochschulrektor wurde 1997 zum Bischof von Innsbruck geweiht, 2003 zum Erzbischof von Salzburg. Erzbischof Kothgasser nimmt in seinem Lebensrückblick zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen und innerkirchlichen Reformdiskussionen Stellung. Co-Autor des Buches ist der Wiener Publizist Martin Kolozs.

■ **Moscheen.** Am 23. April beginnt der islamische Fastenmonat Ramadan, der stark von den Maßnahmen zur Corona-Pandemie betroffen ist. Die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGÖ) verlängert die für ihre Gemeinden seit 10. März bestehenden Beschränkungen. Das bedeutet vor allem keine öffentlichen Gemeinschaftsgebete in den Moscheen und auch keine großen Versammlungen zum Fastenbrechen.

■ **Finanzielle Beratung.** Der Katholische Familienverband berät kostenlos rund um den in der Coronakrise erweiterten Familienhärteausgleichsfonds. In finanzielle Not geratene Familien können beim Familienministerium um Hilfe ansuchen. Mit der E-Mail-Beratung coronafamilienhilfe@familie.at unterstützt der Familienverband bei den Ansuchen. Infos auch auf www.familie.at/coronafamilienhilfe. Außerdem berät der Familienverband über Alleinverdiener- oder Alleinerzieherabsetzbetrag, Mehrkindzuschlag, Familiensteuerbonus, Absetzbarkeit von Schulgeld, Kosten für auswärtige Berufsausbildung oder Pflegekosten: steuerinfo@familie.at

Corona-Schutz und öffentliche Gottesdienste

Bischöfe bitten um Geduld

Seit Osterdienstag haben wieder mehr Geschäfte geöffnet. Die Gottesdienste sind aber weiterhin nicht öffentlich. Ist die Wirtschaft wichtiger als der Gottesdienst? Die Bischöfe berieten über nächste Schritte.

„Wir werden wieder gemeinsam Gottesdienst feiern, aber wir brauchen noch Geduld“, bat Kardinal Christoph Schönborn in einer Online-Predigt. Immer wieder höre er – wie andere Bischöfe – den Vorwurf: „Ihr gehorcht dem Staat mehr als Gott!“ Dass öffentliche Gottesdienste noch nicht erlaubt sind, sei jedoch keine Entscheidung aus Willkür, sondern aus Vorsicht. Schönborn hatte am 17. April mit den anderen Bischöfen und

mit Markus Müller, Rektor der Meduni Wien und Berater des Innenministeriums, per Videokonferenz über die nahe Zukunft der öffentlichen Gottesdienste beraten. Geschlossene Räume, in denen Personen gemeinsam länger als 15 Minuten sprechen und singen, sind ein günstiger Übertragungsort für das Coronavirus. Daher ist ein Gottesdienst gefährlicher als etwa ein Einkauf im Baumarkt, bezog sich Biko-Generalsekretär Peter Schipka auf einen häufig zitierten Vergleich.

Schmerzlich, aber sinnvoll. Auch der Linzer Bischof Manfred Scheuer bat um Verständnis. Das Fehlen des gemeinsamen Gottesdienstes sei ein schmerzliches, aber sinnvolles Opfer: „Wir haben alle eine gesellschaftliche Verantwortung.“ Menschen dürften nicht durch zu frühe öffentliche Gottesdienste in Gefahr gebracht werden.

15 Feiern in Sachsen. Als erstes deutsches Bundesland lockerte Sachsen das Verbot öffentlicher Gottesdienste. 15 Feiern sind dort wieder erlaubt. Bischof Heinrich Timmerevers von Dresden-Meißen begrüßte den Beschluss und rief zu Besonnenheit auf.

Taten wichtig. „Verkündet den Menschen das Evangelium, wenn nötig auch mit Worten“, zitierte Kardinal Schönborn Franz von Assisi und erklärte das Zitat: „Am deutlichsten verkünden wir es mit Taten.“ KATHPRESS/SL



Es kann dauern, bis wieder viele Menschen gemeinsam Gottesdienst feiern können. PFARRE ST. MARTIN

Covid-19 zwischen Aberglaube und Verschwörungstheorien

Keine Strafe und keine Rache der Natur

Der Dekan der Theologischen Fakultät in Salzburg, Alois Halbmayr, widersprach der häufig vorgetragenen Meinung, dass Covid-19 die Rache der Natur für das menschliche Verhalten sei. Hier werde ähnlich argumentiert wie bei der Gottesstrafe, „nur ist es nicht ein Gott, der uns die Plage schickt, damit wir umkehren, sondern die Natur, die als säkularisierte Strafinstanz erscheint“. Dem hielt der Professor für Systematische Theologie in seinem Beitrag auf der Webseite feinschwarz.net entgegen, Pandemien habe es immer gegeben und sie würden „wohl auch in der gerechtesten und ökologischsten aller Welten vorkommen“. Die Pandemie sei „eine medizinische, politische, ökonomische und wohl auch psychologische Frage, aber sie ist keine unmittelbar theologische.“

Keine Strafe Gottes. Der designierte Anima-Rektor Michael Max hatte bereits in einem Interview mit der „Kronen-Zeitung“ erklärt, dass es sich bei der Pandemie nicht um eine Strafe Gottes handle. Vom Sinn des Gebets ist der Salzburger Priester dennoch überzeugt. Es sei zwar ein „weites Feld“ und reiche „vom Aberglauben bis zur Magie“, aber letztlich ginge es um „die ehrliche Hingabe an etwas oder jemand Höheren, die entlasten kann.“

Keine Magie. Einem magischen Glauben hatte auch der Salzburger Theologe Gregor Maria Hoff in der „Furche“ widersprochen. Dieser Glaube sei nicht getrieben von einer befreienden Botschaft, sondern von Angst und Verzweiflung. KATHPRESS/SLO



Die Wiederaufbauarbeiten an der Kathedrale Notre-Dame sind wegen der Corona-Krise derzeit unterbrochen. KNA

Vor einem Jahr brannte Notre-Dame

Ein Jahr ist es her, als die Pariser Kathedrale Notre-Dame in Flammen stand. Durch den Brand stürzten große Teile des Dachs und der Spitzturm ein. Die Arbeiten für den Wiederaufbau waren seither im Gange, allerdings musste die Baustelle Mitte März wegen der Corona-Krise geschlossen werden. Gesundheit und angemessene Unterbringung der Arbeiter seien mit Blick auf die Schutzmaßnahmen der Regierung

derzeit nicht zu gewährleisten, sagte der für den Wiederaufbau zuständige Beauftragte Jean-Louis Georgelin. Dennoch sei man nicht untätig, sondern plane weiter intensiv die Sanierung und Wiederherstellung. Auch die Freigabe des Vorplatzes der Kathedrale brauche laut Georgelin noch Zeit.

Die zweitgrößte Glocke Frankreichs, „Emmanuel“, ertönte vergangene Woche um

20:00 Uhr in dem Moment, als am 15. April 2019 der hölzerne Vierungsturm aus dem 19. Jahrhundert in den Flammen zusammenbrach. Der Glockenklang zollte zugleich dem medizinischen Personal im Kampf gegen die Covid-19-Pandemie Tribut. „Emmanuel“, einst vom „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. mitfinanziert, wird nur zu kirchlichen Hochfesten und besonderen Anlässen geläutet.

Gedenken an KZ-Befreiungen vor 75 Jahren

Zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau findet am 29. April ein ökumenischer Video-Gottesdienst statt, der ab 17 Uhr unter www.gedenkstaettenseelsorge.de live gestreamt wird. An die Befreiung der Lager Sachsenhausen und Ravensbrück wurde bereits am Sonntag mit einem Gottesdienst und Videobotschaften erinnert. Im KZ Dachau und in seinen Außenlagern waren von 1933 bis 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert, 41.500 davon starben. Als US-Streitkräfte vor 75 Jahren das Hauptlager befreiten, befanden sich dort noch mehr als 32.000 Gefangene.

Corona-Hilfsfonds des Caritas-Weltverbandes

Die Caritas Internationalis, ein Dachverband von 165 nationalen Caritasverbänden, hat einen globalen Hilfsfonds zur Finanzierung von Projekten gegen die Corona-Krise eingerichtet. Dieser werde es ermöglichen, „schnell und wirksam“ auf die Pandemie zu reagieren, teilte Generalsekretär Aloysius John unlängst mit. Die Caritas sei in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ozeanien, Europa sowie im Nahen Osten „an vorderster Front“ im Kampf gegen das Virus tätig – auch in Regionen, in denen keine andere Organisation aktiv sei.

WELTKIRCHE

■ **Neue Ermittlungen.** Kurz nach seinem Freispruch durch Australiens Oberstes Gericht in der vergangenen Woche läuft eine neue polizeiliche Ermittlung gegen den australischen Kardinal George Pell. Laut Medienberichten wirft erneut ein Mann dem Kardinal vor, von ihm in den 1970er Jahren sexuell missbraucht worden zu sein.

■ **Krise.** Die Kirche steckt laut Kurienkardinal Walter Kasper „in der gesamten westlichen Welt in einer Krise.“ Dazu habe der Missbrauchsskandal die Glaubwürdigkeit der Kirche, „insbesondere ihrer Amtsträger“, bei vielen Menschen tief erschüttert. Die Kirche habe keine andere Wahl, als sich einem Reformdiskurs zu stellen, sagt Kasper.



Walter Kasper KNA

Die Geschichte einer spirituellen Sinnsuche

Der eigenen Berufung mutig nachgehen und sie leben – das hat der gebürtige Berliner Jens Petzold vor einigen Jahren gemacht. Obwohl er in einem atheistischen Umfeld aufwuchs, regte sich in seinem Inneren mehr und mehr das Interesse an Spiritualität. Also gab der Postbeamte mit 30 Jahren seinen Beruf auf, machte sich auf eine spirituelle Sinnsuche, trat einer ökumenischen Gemeinschaft bei und leitet nun ein Kloster im Irak. Ein Porträt.

SUSANNE HUBER

Sulaymaniyah. Das klingt nach einem Ort aus den Tausendundeine-Nacht-Erzählungen. Tatsächlich ist es eine Stadt im Nordosten des Irak, in der Autonomen Region Kurdistan gelegen. Christen zählen hier zu den Minderheiten. In Sulaymaniyah leben hauptsächlich Muslime, vor allem Kurden. Doch inmitten der Metropole mit mehr als 1,6 Millionen Einwohnern steht das katholische Kloster der Jungfrau Maria – Deir Maryam al-Adhra. Neben dem Gebet wird der Versöhnungsarbeit, der Bildung und dem christlich-islamischen Dialog viel Raum gegeben. Leute unterschiedlicher Religionen und Sprachen kommen hier zusammen, um sich untereinander auszutauschen. So ist das Kloster eine Stätte der Begegnung.

Syrien. Doch einfach ins Flugzeug zu steigen ist nicht seine Sache. Jens Petzold macht sich über Land auf den Weg. Als „langsam Reisender“ landet er ein Jahr später im syrischen Damaskus. Dort verbringt er zunächst sieben Monate. Um sich besser verständigen zu können, absolviert er einen Arabischkurs. Durch Zufall führt es ihn ins syrisch-katholische Wüstenkloster Dair Mar Musa al-Habaschi, wo er den italienischen Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio kennenlernt, der in den 80er-Jahren das verfallene, im 6. Jahrhundert gegründete altsyrische Kloster neu belebte. Im Mittelpunkt stehen das Gebet, Arbeit, Gastfreundschaft und ein reger christlich-islamischer Dialog.

Sinnsuche. Geleitet wird Deir Maryam al-Adhra von Pater Jens Petzold. Wie der gebürtige Berliner als Pater in den Irak kam, ist eine spannende Geschichte. Er erzählt: Religion spielt in seiner Familie keine Rolle. Die atheistischen Eltern ziehen mit ihrem kleinen Sohn von Berlin in die Schweiz. Es folgen Schule, kaufmännische Ausbildung, Arbeit als Beamter bei der Post. Als die Eltern sterben, wächst bei ihm das Interesse an fernöstlichen Religionen. Der Wunsch, nach Japan zu reisen und direkt in die Welt speziell des Zen-Buddhismus einzutauchen und eine Zeit lang in einem Kloster zu verbringen, werden immer größer. Also kündigt er mit 30 Jahren seinen Job und beginnt eine spirituelle Sinnsuche.

Faszination. Immer wieder führt es Jens Petzold danach an diesen Ort. Und immer wieder lädt ihn der Jesuit ein, doch länger zu bleiben. „Ich merkte in den Diskussionen, dass sich diese von Pater Paolo gegründete ökumenische Gemeinschaft, die sich al-Khalil nennt, stark mit dem interreligiösen Dialog auseinandersetzt und spirituelle Erfahrungen anderer Religionen sehr ernst nimmt. Das hat mich ungemein fasziniert. Also habe ich angefangen, über das Angebot nachzudenken“, erzählt Pater Jens Petzold. Und er blieb – zwar nicht wie geplant in einem buddhistischen, sondern in einem katholischen Kloster. In der Osternacht 1996 lässt sich Jens Petzold taufen. Schließlich tritt er der Gemeinschaft al-Khalil bei.



Pater Jens Petzold (58) von der ökumenischen Gemeinschaft al-Khalil ist Leiter des Klosters der Jungfrau Maria (Deir Maryam al-Adhra) in der irakischen Stadt Sulaymaniyah. 100 (2)



Im syrisch-katholischen Kloster Dair Mar Musa al-Habaschi (links) lernte Jens Petzold den Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio kennen und war fasziniert von seiner ökumenischen Gemeinschaft al-Khalil, der er schließlich beitrug. Seit 2011 leitet Pater Jens Petzold das Kloster der Jungfrau Maria (rechts) im irakischen Sulaymaniyah. KNA (LINKES BILD))

Irak. Pater Jens' Aufenthalt in Syrien ist allerdings nicht von Dauer. Auf die Bitte des damaligen Bischofs des chaldäisch-katholischen Erzbistums Kirkuk-Sulaymaniyah, Louis Raphael Sako (er ist heute als Patriarch von Babylon das Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche), geht er zu Weihnachten 2011 in den Irak, um dem leerstehenden Kloster der Jungfrau Maria in Sulaymaniyah wieder Leben einzuhauchen – ganz im Geiste der Gemeinschaft al-Khalil.

Flüchtlingshilfe. Doch der Aufbau einer Begegnungsstätte wie im syrischen Kloster Mar Musa, die Pläne, den interreligiösen Dialog zu fördern und Bildungs- und Versöhnungsaktivitäten umzusetzen, werden jäh unterbrochen. Am 8. August 2014 fällt die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) in den Irak ein. In Folge kommt es zu Vertreibungen und zur Flucht zahlreicher Menschen; darunter auch vieler Christen aus der Ninive-Ebene. Pater Jens nimmt daraufhin spontan 250 traumatisierte Flüchtlinge ins Kloster auf. Und hilft.

Ninive-Ebene. Mittlerweile sind viele der Flüchtlinge nach der Zerschlagung der Herrschaft des Islamischen Staates wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. „Heute leben noch sechs Familien in Sulaymaniyah in der Nähe unseres Klosters, für die wir noch Verantwortung haben. Das sind Vertriebene aus dem Irak und Christen aus Syrien“, erzählt Pater Jens. Nach wie vor ist man dabei, die zerstörten Dörfer in der Ninive-Ebene wieder auf-

zubauen. Unterstützung dafür kommt auch aus Österreich, u. a. vom christlichen Hilfswerks ICO – Initiative Christlicher Orient. Laut Pater Jens muss sich die zerrüttete Region generell erholen – nicht nur wegen dem Einfall des IS, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. Billige Importe aus der Türkei und dem Iran in den Bereichen Landwirtschaft und Industrie erschweren einen Aufschwung, erklärt er.

Dialog fördern. Seit drei Jahren ist es wieder möglich, an der Arbeit anzuknüpfen, für die Pater Jens ursprünglich nach Sulaymaniyah gekommen ist. Nach allem, was geschah, braucht es dringend Versöhnungsarbeit, um Spannungen und Vorurteile zwischen den verschiedenen Religionen abzubauen. Viele Einwohner der Stadt sprechen kurdisch, Christen und muslimische Araber dagegen arabisch. Um die Kommunikation und den Dialog zu fördern, helfen auch Sprachkurse. Das Kloster bietet sie auf Kurdisch, Arabisch und Englisch an. Dazu finden sich im Programm verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen und Aktivitäten für Kinder wie Malworkshops während der Sommermonate. Ein Journalismuslehrgang mit offiziellem Zertifikat, der 2019 schon erfolgreich durchgeführt wurde, soll heuer wieder stattfinden – in Zusammenarbeit mit Journalisten aus dem Irak und aus Europa.

Fehlende Vision. Was die Lage der Christen betrifft, so sind sie in Sulaymaniyah sehr

gut integriert, wie Pater Jens berichtet. Generell gibt es im Irak Probleme, welche die gesamte Bevölkerung betreffen. Laut Schätzungen sind 70 Prozent der rund 40 Millionen Einwohner des Landes unter 40 Jahre alt. „Die Menschen brauchen Arbeit, sie brauchen eine Vision, sie brauchen Vertrauen in die Regierung – all das fehlt. Man muss den Leuten Zukunftsperspektiven geben“, äußert sich der Pater kritisch. Das Volk protestierte vor allem in der irakischen Hauptstadt Bagdad seit Oktober 2019 bis zur Coronaviruskrise (von der auch der Irak betroffen ist) gegen die politische Führung, gegen Korruption und Misswirtschaft.

Entführung. Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio wurde im Zuge des Bürgerkrieges in Syrien am 29. Juli 2013 von Mitgliedern des IS entführt. Und ist bis heute verschollen. „Leider wissen wir über seinen Verbleib gar nichts“, sagt Pater Jens. „Man spricht von seiner Exekution durch den IS, aber Beweise gibt es bis jetzt nicht. Das ist eine traurige Situation und wir beten für ihn“, sagt Pater Jens.

Berufung. Sulaymaniyah – an diesen Ort hat es Jens Petzold auf seiner spirituellen Sinnsuche also geführt. Und hier geht er seiner Berufung aktiv nach. Wichtig dabei sei laut dem Pater, „dass man seiner inneren Stimme folgt, seine Berufung sucht, sie auch kritisch betrachtet, ihr mutig nachgeht und sie lebt.“ ‹‹



Rindfleisch geschnetzelt. Nach Belieben kann dieses Rezept auch um einige Zutaten erweitert werden. CARMEN 56 – ADOBESTOCK.COM

4 Portionen 1 Stunde

leicht

Rouladengeschnetzeltes

ZUTATEN

- 3 Rinderrouladen
- 2 mittelgroße Zwiebeln
- 250 g durchwachsener Speck
- 2 Gewürzgurken
- 3 EL Sonnenblumenöl
- Salz / Pfeffer
- 500 ml Rinderbrühe
- 200 ml Rotwein
- 2 EL Senf
- Speisestärke

ZUBEREITUNG

Schmeckt (fast) wie Rindsrouladen, hat auch dieselben Zutaten, geht aber einfacher und rascher.

Rouladenfleisch in Streifen schneiden, Zwiebeln und Speck würfeln, Gewürzgurken ebenso in Streifen schneiden.

Fleisch im erhitzten Öl anbraten, bis es Farbe annimmt. Dann Zwiebeln und Speck dazugeben und kurz mitbraten. Würzen, mit Brühe (Suppe) und Rotwein aufgießen und einmal kurz aufkochen lassen. Abschließend wird der Senf untergerührt und das Geschnetzelte darf nun bei mittlerer Hitze etwa 45 Minuten köcheln. Zum Andicken kann man nach Belieben etwas Speisestärke verwenden.



So schmeckt's! Sturmerprobte Familienrezepte. Marion Kiesewetter, Kathrin Kiesewetter, Fotos von René Kühl. Boyens Verlag, Heide 2019, 19,95 Euro, 144 Seiten.

So manches war heuer zum Osterfest anders als sonst. Doch eine Sache hat sich kaum verändert: Wie jedes Jahr haben viele Kinder ein Fahrrad bekommen und man kann sie bei Schönwetter schon dabei beobachten, wie sie fleißig in die neuen Pedale treten. Grund genug, um auf die Geschichte des Fahrrades zu blicken.

BRIGITTA HASCH

Freiheit auf zwei Rädern

Begonnen hat die Geschichte des Fahrrades vor über 200 Jahren. Genau genommen gilt das Jahr 1817 als Geburtsstunde. Damals hat ein gewisser Baron Karl von Drais in Deutschland eine „Laufmaschine“ – oder auch „Draisine“ genannt – erfunden. Ein Jahr darauf ließ er es als erstes erfolgreiches, zweirädriges, vom Mensch angetriebenes, lenkbares Transportmittel patentieren. Das Laufrad bestand aus zwei Rädern, hatte aber noch kein Pedale und wurde links und rechts mit den Beinen angetrieben. In England und Amerika wurde es als „Velo-zipede“ bekannt und bald darauf, vor allem in der Londoner Gesellschaft, sehr beliebt. Als sich die Unfälle mit Fußgängern häuften, wurde es in großen Städten verboten, die Popularität verblasste.

Erstmals Pedale zum Treten. Dank der Weiterentwicklung durch den Franzosen Pierre Michaux nahm die Geschichte des Fahrrades in den 1860er-Jahren wieder Fahrt auf. Ausgestattet mit Pedalen und einer Tretkurbel am Vorderrad führte er zwei Exemplare seines





Leichte Schiefelage beim Üben! Gut, dass der Papa noch dabei ist. MNSTUDIO - ADOBESTOCK.COM

„Velocipedes“ bei der Weltausstellung 1867 vor und erregte damit international Aufsehen. Schon bei diesen Exemplaren waren die Vorderräder größer als die Hinterräder. Dieser Trend ging weiter bis zum Hochrad, bei dem das Vorderrad nur mehr als eine Art Stützrad fungiert. Allerdings war das Aufsteigen eine Kunst für sich und nicht ganz ungefährlich. Man musste neben dem Rad rennen, bis es eine gewisse Geschwindigkeit erreicht hatte und dann während der Fahrt auf den Sattel aufspringen. Dabei kam es sogar zu tödlichen Unfällen. Außerdem war das Lenken schwierig und bei Hindernissen auf der Fahrbahn konnte der Fahrer kaum ausweichen und landete mitunter kopfüber auf der Straße. Schon bald waren die Räder aus Sicherheitsgründen gleich groß. Man konnte leichtere Materialien verwenden, sodass das Fahrrad nicht mehr 50 Kilogramm wog, es bekam feste Pedale, Kugellager, Ketten und vieles mehr, was auch heute noch am Fahrrad zu finden ist. Sogar eine Gangschaltung wurde Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt.

Freiheit für Frauen. Für die Rolle der Frau in der Gesellschaft hatte das Fahrrad eine ganz entscheidende Rolle, sie waren plötzlich den Männern in Sachen Mobilität ebenbürtig. Damit einher ging eine praktische Kleidung für die Frauen, ohne Mieder und Petticoats, dafür mit weiten Hosen und Hosenröcken.

Fahrräder für alle Anforderungen. Was man heute in Fachgeschäften zum Radeln findet, ist an Vielfalt kaum mehr zu überbieten. Das traditionsreiche und unverwundliche Waffenrad hat zwar noch hohen Liebhaberwert, für Ausfahrten wird es aber kaum noch verwendet. Für kleine Kinder gibt es eine neue Auflage des „Laufrades“, meist aus Holz und gut geeignet, um die Balance zu üben. Seniorinnen und Senioren sind zunehmend gerne mit einem E-Bike unterwegs. Das Strampeln wird von einem Elektromotor unterstützt, wodurch auch Anstiege wieder „schaffbar“ sind. Dazwischen reihen sich unzählige Modelle, die sich für eine Ausfahrt anbieten. «



Über 200 Jahre Fahrrad: (v.l.n.r.) Das Alltagsrad der 1950er- bis 70er-Jahre steht „bestrickt“ in einer Auslage (PRIVAT). Öffentliche Vorführung des „Velocipedes“ in Paris 1818 (WIKIMEDIA.COM). Mountainbikes (AROCHEAU - ADOBESTOCK.COM) und E-Bikes (AUTOFOCUS67 - ADOBESTOCK.COM) sind aktuell im Trend.

Die verlorenen Söhne

Der Weiße Sonntag ist auch der „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Johannes Paul II. hat dieses Fest im Jahr 2000 eingeführt. Einer der bedeutendsten geistlichen Schriftsteller der vergangenen Jahrzehnte, Henry Nouwen, hat diesem Thema ein beeindruckendes Buch gewidmet: „Nimm sein Bild in dein Herz“. Eine Nachlese zum vergangenen Sonntag. GILBERT ROSENKRANZ

Es ist eine Zufallsbekanntschaft. Henri J. M. Nouwen steht vor einer Bürotür. Da fällt sein Blick auf einen Poster. Der gefeierte Professor einer Elite-Universität sieht das Bild des berühmten niederländischen Malers Rembrandt, der Verlorene Sohn. Ein Bild, das sein Leben verändern sollte.

Heimgekehrt von einer langen Vortragsreise, die ihn bis zur Erschöpfung fordert, besucht Nouwen eine Freundin – doch statt aufmerksam dem Gespräch zu folgen, schweifen seine Gedanken ab. Immer wieder wird er von dem Bild im Hintergrund in seinen Bann gezogen. „Ständig starrte ich auf das Poster... als ich ihn sah, ging mein Herz auf,“ erinnert sich Nouwen.

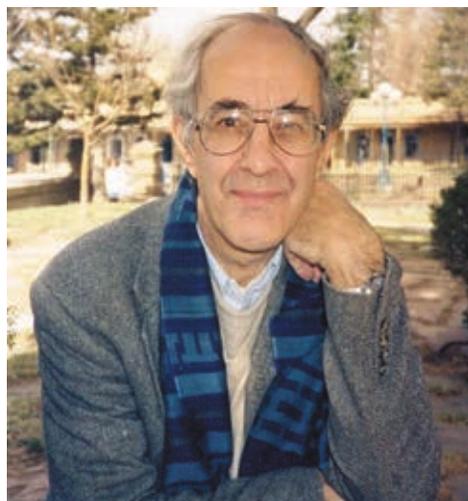
Das Bild an der Bürotür führt ihn tiefer hinein in eine Wandlung, deren Folgen beim kurzen Gespräch im Büro längst nicht abzusehen sind: Nouwen, er ist Professor der amerikanischen Elite-Universität Harvard und erfolgreiche Schriftsteller, beendet seine Karriere und schließt sich der Arche-Gemeinschaft an. Dort lebt er fortan mit Menschen mit Behinderungen.

In seinem Buch „Nimm sein Bild in dein Herz“ (Herder Verlag) erzählt er, wie er dank der Betrachtung des Rembrandt-Bildes „der verlorene Sohn“ das gleichnamige Gleichnis Jesu besser versteht und sich vor seinen inneren Augen allmählich ein neues Gottesbild entwickelt.

Geistliche Krise. Henri Nouwens Begegnung im Büro und Betrachtung des Rembrandt-Bildes geht Hand in Hand mit einer geistlichen Krise. „Jahrelang hatte ich Studenten in den vielfältigen Fragen des geistlichen Lebens unterwiesen und sie zu überzeugen versucht, wie wichtig es ist, über ein

solches Leben nicht zu reden, sondern es zu leben. Hatte ich jedoch selber jemals wirklich gewagt in die Mitte zu treten, niederzuknien und mich von einem vergebenden Gott umarmen zu lassen?“ erzählt Nouwen – und: „Ich konnte mir nicht vorstellen, wie schwer es sein würde, wirklich Teil jenes großen Ereignisses zu werden, das in Rembrandts Bild dargestellt ist.“

Der jüngere Sohn. Eine der Schlüsselerfahrungen Henri Nouwens ist, dass Zählbares vor Gott keinen Eindruck macht. „Die dunklen Stimmen der Welt versuchen mich zu überzeugen, dass ich nur dann gut werde, wenn ich mir mein Gutsein verdiene, wenn ich es mir auf der Leiter der Leistung und des Erfolgs erarbeite.“ Diese Erfahrung entdeckt



Henri Nouwen (1932 -1996) war ein niederländischer Priester, Psychologe und geistlicher Schriftsteller. Er unterrichtete unter anderem an der Yale und Harvard University (USA) Mystik, Spiritualität und Pastoralpsychologie. Er verfasste mehr als 40 Bücher, die weltweit Verbreitung fanden. „Nimm sein Bild in Dein Herz“ ist sein letztes.

FRANK HAMILTON/WIKIPEDIA

er in jenem Sohn, der zuerst mit seinem Vater gebrochen hat und dann als Habenichtes zu ihm zurückkehrt. Getragen vom Vertrauen, dass dort, wo die Verfehlungen groß sind, „die Gnade übergroß geworden ist“ (Paulus, Brief an die Römer 5). Und getragen von der Bereitschaft, „Gott Gott sein zu lassen und ihn alles Heilen, Wiederherstellen und Erneuern vollbringen zu lassen“. Nouwen: „Es geht darum, ein Kind Gottes zu werden.“

Der ältere Sohn. Die Geschichte vom verlorenen Sohn handelt von zwei Söhnen: der eine, der das gesamte Vermögen seines Vaters beim Fenster hinauswirft, der andere, der treu allen Verpflichtungen nachkommt und sich nichts zu Schulden kommen lässt. In der Betrachtung des Rembrandt-Bildes und nach gründlicher Studie der heiligen Schrift macht Nouwen eine für sich unerwartete Entdeckung. Ihm wird deutlich, dass die Umkehr dessen, der zu Hause blieb, die am schwersten zu vollziehende ist.

„Der ältere Sohn tat äußerlich alles, was von einem guten Sohn erwartet wird, aber innerlich war er fern von seinem Vater. Er tat seine Schuldigkeit, machte Tag für Tag seine Arbeit und erfüllte alle seine Pflichten, aber mehr und mehr wurde er unglücklich und unfrei“. So verliert sich der ältere Sohn in Verbitte- rung. Als sein jüngerer Bruder zurückkehrt kann er sich nicht von Herzen freuen, er geht auf Distanz, bleibt dem Fest des Lebens fern. Doch der Vater sucht auch ihn und sagt: „Alles, was mein ist, ist Dein!“ Nouwen schließt daraus: „Die Liebe Gottes hängt weder von unserer Reue noch von unseren inneren oder äußeren Veränderungen ab ... sie hängt ausschließlich von ihm selbst ab.“

Das Herz des Vaters. Die Bildbetrachtung führt Nouwen über die beiden Brüder zum barmherzigen Vater. In der Beschäftigung



„Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ gilt als eines der bedeutendsten Bild von Rembrandt van Rijn (1606-1669).

HERMITAGE TORRENT/WIKIPEDIA

mit Rembrandts Bild treibt ihn die Frage um, weshalb der Künstler den barmherzigen Vater blind darstellt. Nouwen: „In dem Maße wie das Licht in seinem Schaffen innerlicher wird, beginnt er Blinde als die wahren Sehenden zu malen.“

Bedeutsam ist Nouwens Blick auf die so verschiedene linke und rechte Hand des barmherzigen Vaters. Die linke Hand ist kräftig und zärtlich, die rechte sanft und zärtlich.

Für den Autor ein Hinweis, dass Gott ebenso Vater wie Mutter ist, „dass in Gott Vaterschaft und Mutterschaft voll und ganz gegenwärtig ist“.

Nouwen: Die Hände des barmherzigen Vaters sind „nicht ausgestreckt, um zu erbitten oder zu ergreifen, zu fordern oder zu warnen, zu richten oder zu verurteilen. Es sind Hände, die alles geben und nichts verlangen, segnende Hände“.



Henri J. M. Nouwen, Nimm sein Bild in dein Herz. Herder Verlag 2016, 176 Seiten, € 22,70

In berührender Weise beschreibt Nouwen, wie ein Bild sein Leben verändert. Eine Kostbarkeit der Spiritualität.

Eine aktuelle Übersicht über Gottesdienste in TV, Radio und Online finden Sie unter www.katholisch.at/corona/gottesdienste

SONNTAG 26. APRIL

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Rabenstein an der Piechlach. **ServusTV**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Friedenskapelle in der Franziskanerkirche Wien. **ORF III**

10.15 Ökumenischer Gottesdienst aus St. Martinus, Hamburg-Eppendorf. **BR**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

14.00 Auf sagenhaften Spuren (Dokumentation). Die Gutensteinerbahn, auch Piestingtalbahn genannte Bahnstrecke, bietet auf einer Länge von 33 Kilometern eine Fahrt durch das Tal der Dichter, Musiker und Historienmaler. **ORF 2**

17.30 Jung, schwul, gläubig. Die Doku erzählt die Geschichte von drei jungen Menschen, die sich entschieden haben, Glauben und Homosexualität nicht mehr als Widerspruch hinzunehmen. **Das Erste**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Der unheimliche Untersberg. **ORF 2**

MONTAG 27. APRIL

15.25 Im Königreich der Ameisen (Dokumentation). Die Doku beleuchtet die vielfältigen Tätigkeiten der Arbeiterinnen innerhalb des Ameisenstaates. **arte**

20.15 Wetterföhligkeit – Was das Wetter mit uns macht (Gespräch). Das Bio-Wetter erklärt uns, inwieweit ein möglicher Wetterumschwung uns und unsere Gesundheit beeinflussen kann. **ARD-alpha**

DIENSTAG 28. APRIL

20.15 Karl Marx – Der deutsche Prophet. Ein facettenreiches Porträt des wirkmächtigsten deutschen Denkers der Moderne. **arte**

22.15 Zum Glück gab's diese Kuh (Dokumentation). Eva Erben (89) hat zwei Konzentrationslager, Selektionen von Mengele und den Todesmarsch überlebt und sagt, dass sie trotz allem ein glückliches Leben hat. **ZDF**



So 19.15 Schätze der Welt. Rhodos war, nach dem Rückzug aus dem Heiligen Land, über 200 Jahre der östliche Vorposten der abendländischen Christenheit. Der Kreuzritterorden der Johanniter hatte sich auf die Insel zurückgezogen und die Stadt zu einer beinahe uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Dienen und Kämpfen lautete der Wahlspruch der Ritter. **ARD-alpha**

Foto: pixabay

23.05 kreuz und quer (Dokumentation). Liebe ist nichts für Feiglinge. **ORF 2**

MITTWOCH 29. APRIL

8.00 Evangelischer Gottesdienst aus Oberwart. **ORF III**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Alltagshelden. Eine Welle der Hilfsbereitschaft rollt seit ein paar Wochen. Erkrankte machen anderen in Quarantäne Mut. Es gibt in diesen „Corona-Zeiten“ über vieles zu klagen, aber es gibt auch wahre Alltagshelden. **BR**

20.15 Licht (Biopic, A/D, 2017). Die berührende Geschichte der blinden Klaviervirtuosin Maria Theresia Paradis (1759 bis 1824). **arte**

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). Das Mädchen, das überlebte – Anne Franks Wiener Stiefschwester. **ORF 2**

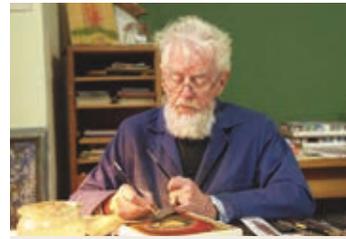
23.20 Maikäfer, flieg (Drama, A, 2016). Ein neunjähriges Mädchen erlebt das chaotische Kriegsende in Wien 1945. Jugendfilm nach dem autobiografischen Roman von Christine Nöstlinger. **ORF 2**

DONNERSTAG 30. APRIL

8.00 Katholischer Gottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn. **ORF III**

11.25 Linsen – Das Rezept gegen den Welthunger (Dokumentation). Kleine Pflanze – große Hoffnung. **arte**

20.15 Heinz Fischer: Über Österreich. Der Altbundespräsident fliegt mit dem Helikopter zu Orten, mit denen ihn viel verbindet. **ORF III**



Di 22.35 kreuz und quer. Gut allein sein. Im Stift St. Lambrecht in der Steiermark ist heuer – unter dem Eindruck der Corona-Krise – alles anders als sonst im Frühling: Es ist noch stiller. Ein Geheimnis der Benediktiner gegen Einsamkeit ist der klar strukturierte Tagesablauf. Das zweite ist das individuelle, oft harte innere Ringen, im vielen Alleinsein nicht einsam zu werden. **ORF 2**

ORF/PoschTV

FREITAG 1. MAI

8.30 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Tag der Arbeit – 1. Mai. Wie interpretieren moderne Mönche „Ora et labora“? Was symbolisiert der Maibaum? **ORF III**

12.10 Menschen & Mächte. Der 1. Mai – Ein Feiertag macht Geschichte. Eine filmische Zeitreise zurück in die wechselvolle und spannungsreiche Geschichte des 1. Mai – vom illegalen Kampftag der Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zum Staatsfeiertag mit Volksfestcharakter. **ORF 2**

SAMSTAG 2. MAI

17.35 plan b: Wertschätzen statt verschwenden (Dokumentation). Wie wir Lebensmittel retten können. **ZDF**

23.05 Geliebtes Leben (Drama, D/Südafrika, 2010). Ein zwölfjähriges Mädchen wächst in ärmlichen Verhältnissen in einem südafrikanischen Township auf. Als seine Schwester stirbt, muss es die Verantwortung für seine jüngeren Geschwister übernehmen. Mut machende Heldengeschichte. **3sat**



ORF. WIE WIR.

ORIENTIERUNG

JEDEN SONNTAG 12.30 UHR

ORF 2

radiophon



Morgengedanken von Caritasdirektor Georg Schärmer, Innsbruck. So/Fr/Sa 6.05, Mo-Do 5.40, Ö2. Foto: Berger

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. 1945 und die Folgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Feldkirch. Mit Pfarrer Hans Tinkhauser. So 10.00, Ö2.

Foto: Supper



Menschenbilder. „Der Zeuge.“ Marko Feingold. Im September 2019 verstarb der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg im Alter von 106 Jahren. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Rainer Bucher, katholischer Theologe, über Christentum im postmodernen Kapitalismus – anlässlich des Tages der Arbeiterbewegung am 1. Mai. Mo-Do, Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Die frühen Jahre der Zweiten Republik. Anfänge & Aufbrüche in Österreich nach 1945. Mo-Do 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Do 18.55, Ö1.

Radiogesichten. „Warum ich tat, was ich tat.“ „Der Deserteur.“ Von Marie Luise Kaschnitz. Di 11.05, Ö1.

Radiogesichten. „Der schönste Sommer meines Lebens.“ Aus dem „Kriegstagebuch“ von Ingeborg Bachmann. Mi 11.05, Ö1.

Praxis. 1945 und die Folgen. Mi 16.05, Ö1.

Hörbilder. Stephanie Shirley: Flüchtlingskind, Computerpionierin, Dame des britischen Empires. „Die Frau, die sich Steve nannte.“ Fr 10.05, Ö1.

Antonio Vivaldi: Juditha Triumphans, Oratorium RV 644. Fr 19.30, Ö1.

Apropos Klassik. Das Jugendorchester der Europäischen Union zu Gast in Grafenegg. Sa 15.25, Ö1.

Logos. „Dem Rad in die Speichen fallen.“ Kann Krieg gerechtfertigt sein? Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Radioakademie. Raffael – Maler der Verklärung.

TERMINE

► **Fünfter weltweiter Klimastreik** unter dem Slogan „Gemeinsam schaffen wir jede Krise!“ Streikschilder werden am Gartenzaun, an Fenstern oder Balkonen aufgehängt und unter **#NetzstreikfürsKlima** online gestellt werden. Von 12 bis 14 Uhr werden Rede- und Musikbeiträge gestreamt.

Fr 24. April, 12 bis 14 Uhr, Youtube, Facebook oder Website www.fridaysforfuture.at www.klimaprotest.at

► **Good News aus Arbogast.** Der Newsletter des Bildungshauses enthält nun aus der neuen Online-Reihe „Die Fragen unserer Zeit“ Gedanken der Arbogast-Referent/innen. **Anmeldung zum Newsletter: E.willkommen@arbogast.at** **Kontakt zum Bildungshaus St. Arbogast: Mo bis Fr, 8 bis 11.30 Uhr, T 05523 62501.**

► **Dahoam blieba! Vorarlberg unter Corona.** Das vorarlberg museum sammelt Fotos, Geschichten, Berichte, Gegenstände - alles, was diese Zeit für die Zukunft dokumentiert. www.vorarlbergmuseum.at

► **„marie“. Die Vorarlberger Straßenzeitung** erscheint im April nur online. Die Redaktion der „marie“ bittet um eine Spende für die „marie“-Verkäufer/innen. **Kontakt: www.issuu.com/marie-strassenzeitung.at**

FILMTAGE ONLINE



Hunger. Macht. Profite. Die 10. Filmtage zum Recht auf Nahrung sind online gegangen. Bis zum 2. Mai 2020 stehen drei Filme im Streamingformat zur Verfügung: „Bittere Ernte“, „Danke für den Regen“ und „Seeds of Profit“. **Filmgespräch** zu „Bittere Ernte“ am 30. April. www.hungermachtprofite.at

WORTANZEIGE

Ich erstelle Ihren persönlichen **Stammbaum!** T 0664 346 10 48, Mag. (FH) Gisela Kirchberger-Saller.

Gottesdienste via Radio und Internet

Von zuhause live mitfeiern

Über Radio und Internet können die Gottesdienste auch weiterhin mitgefeiert werden. Hier sind die Angebote in der Diözese Feldkirch aufgelistet.

Der Radio-Gottesdienst mit Pfarrer Hans Tinkhauser wird von ORF Radio Vorarlberg live aus der Bischofskapelle in Feldkirch übertragen.

► **So 26. April, 10 bis 11 Uhr**, Rundfunk-Messe mit Pfarrer Hans Tinkhauser, **Lieder:** GL 926 / David 5 / GL 155 / David 22 / David 234 / GL 483 / David 54 / David 59 / David 69 / GL 907.

11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsmöglichkeit mit Pfarrer Hans Tinkhauser, T 05522 3485 490.

Pfarrer Marius Ciobanu feiert den Sonntagsgottesdienst, der über den YouTube-Kanal der Pfarre Weiler live mitgefeiert werden kann. kath-kirche-vorarlberg.at/vorderland

► **So 26. April, 10 Uhr**

Pfarrer Walter Juen feiert den Sonntagsgottesdienst vorab und stellt ihn auf YouTube zur Verfügung. www.pfarre-rankweil.at

► **So 26. April**, online ab

Sa 24. April, 17 Uhr

Pfarrer Thomas Sauter und Pfarrer Werner Ludescher feiern Gottesdienste im Livestream.

kath-kirche-vorarlberg.at/lustenau

► **Do 23. April und werktags: 6 Uhr:** Rosenkranz, **11 Uhr:** Evangelium vom Tag, **12 Uhr:** „Regina Caeli“, **14 Uhr:** „Ein Heiliger für je-



Radio-Gottesdienst aus der Kapelle des Bischofshauses mit Pfr. Hans Tinkhauser. [WILL FRANCIS / UNSPLASH.COM / CC0](http://www.willfrancis.com/unsplash.com/cc0)

den Tag“, **15 Uhr:** Barmherzigkeitsstunde, **18.30 Uhr:** Rosenkranz, **19.30 Uhr:** Messfeier, **21 Uhr:** Rosenkranz.

Sa 25. April (zusätzlich): 7.15 Uhr:

Messfeier, **18 Uhr:** Rosenkranz,

19 Uhr: Messfeier zum Vorabend,

So 26. April (zusätzlich): 9.30 Uhr:

Hauptgottesdienst, **18 Uhr:** Anbetung für Jugendliche, **19 Uhr:**

Jugendmesse.

Pfarrer Erich Baldauf und Team gestalten eine Wortgottesfeier zu Joh 21,1-14. Auf YouTube gibt es sie als Livestream und zum Nachschauen und -hören. www.pfarre-hard.at

► **Sa 25. April, 18 bis 18.30 Uhr**

Pfarrer Dominik Toplek feiert am Küchentisch Haus-Gottesdienste. Live auf dem YouTube-Kanal der Katholischen Kirche Dornbirn.

www.kath-kirche-dornbirn.at

► **Sa 25. April, 18 Uhr**, für Erwachsene.

► **So 26. April, 9.30 Uhr**, für Familien.

TIPP DER REDAKTION

► **Abendgebet mit Jugendseelsorger Fabian Jochum.** Über Instagram sind alle eingeladen, sich im eigenen Wohnzimmer mit Fabian Jochum zu treffen. Musik, Gebet, Bibel, Segen sind Elemente. Fabian Jochum beschäftigt sich dabei mit der Botschaft der Auferstehung und was diese bedeuten kann. **Jeweils Mo, Mi und Fr, 18 Uhr**, auf Instagram.



Fabian Jochum lädt zum Gebet auf Instagram ein. [JUNGE KIRCHE](https://www.instagram.com/jungekirche)

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 26. April

L I: Apg 2,14,22-33

L II: 1 Petr 1,17-21 | Ev: Lk 24,13-35

Montag, 27. April

L: Apg 6,8-15 | Ev: Joh 6,22-29

Dienstag, 28. April

L: Apg 7,51-8,1a | Ev: Joh 6,30-35

Mittwoch, 29. April

L: 1 Joh 1,5-2,2 | Ev: Mt 11,25-30

Donnerstag, 30. April

L: Apg 8,26-40 | Ev: Joh 6,44-51

Freitag, 1. Mai

L: Apg 9,1-20 | Ev: Joh 6,52-59

Samstag, 2. Mai

L: Apg 9,31-42 | Ev: Joh 6,60-69

Sonntag, 3. Mai

L I: Apg 2,14a,36-41 | L II: 1 Petr 2,20b-25 | Ev: Joh 10,1-10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. **Kontakt:** Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Verfasst

65 Millionen Menschen wurden im Zweiten Weltkrieg (Schätzungen zufolge) getötet. Noch bevor der Krieg am 8. Mai offiziell endete, gründeten ÖVP, SPÖ und KPÖ am 27. April vor 75 Jahren die Zweite Republik Österreich, erklärten den Anschluss an das Deutsche Reich von 1938 für null und nichtig und konstituierten eine vorläufige Regierung unter dem Vorsitz von Karl Renner. Im Mai 1945 setzten sie eine – vorläufige – Verfassung in Kraft.

Wer rasch handelt, braucht Mut zur Lücke. Und Mut zur Weiterentwicklung. Nach 75 Jahren der Weiterentwicklung und Reflexion ist die österreichische Bundesverfassung zurzeit nicht nur im Parlament und in juristischen Kreisen Thema, sondern in aller Munde: Wie verfassungskonform sind die kurzfristigen Regelungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie in Österreich? Der Kanzler meint, dass das aufgrund ihrer limitierten Geltungsdauer nicht so wichtig sei. Verfassungsjurist/-innen sehen das anders. Auch Regelungen mit Ablaufdatum müssten der Verfassung entsprechen oder repariert werden. Das „Vorbeischwindeln“ von Verordnungen, Gesetzen oder Erlässen an der Verfassung darf jedenfalls nicht zur neuen politischen Kultur werden.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: SEELSORGEAMTSDIREKTORIN ANNA HENNERSPERGER

Ich will mich nicht gewöhnen



Ich will mich nicht an das Tragen von Masken gewöhnen. Ich will Menschen ins Gesicht schauen. Ich will mein Gesicht zeigen dürfen in Freude, Nachdenklichkeit, Ernst und Skepsis, in Zugewandtheit, Aufmerksamkeit und Spannung, so, wie wir einander eben von Angesicht zu Angesicht begegnen.



Anna Hennersperger, Seelsorgeamtsleiterin von Gurk-Klagenfurt, akzeptiert die Regierungsanordnung, in öffentlichen Verkehrsmitteln und Geschäften Mund- und Nasenschutz zu tragen. Auf feinschwarz.net denkt sie über die Bedeutung des Angesichts nach. HELMUTH WEICHSSELBRAUN

GEWINNSPIEL

Frühlings-Fragen

KirchenBlatt-Mitarbeiterin Petra Baur hat sich mit ihrem Sohn Maximilian Fragen für das Gewinnspiel ausgedacht. Schicken Sie die Lösungen bis 1. Mai an E.petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Fragen

1. Nennt uns fünf typische Frühlingsblumen, die man jetzt im Ländle findet.
2. Warum ist Ostern jedes Jahr an einem anderen Termin?

3. Was ist nach Ostern der nächste kirchliche Feiertag?
4. Wie heißt der zweite Diözesanpatron?
5. Nennt uns fünf typische heimische Singvögel.

Die Preise

1. Preis: Zwei Karten für eine Vorstellung des Vorarlberger Landestheaters nach freier Wahl. Gültig in der neuen Spielzeit 2020/2021.
2. + 3. Preis: Je 2 Karten für Stella Sinfonietta in Concert - das Orchester des PreCollege des Vorarlberger Landeskonservatoriums unter der

Leitung Benjamin Lack. Termin: Fr 6. November 2020, 19 Uhr.
4-8. Preis: Fünf „bsundrige“ Bücher von der Arche Bregenz - Lesevergnügen, das in die Tiefe geht.



Löwenzahn - ein typischer Frühlingsbote. BEGLE

HUMOR

Patient: „Ich bin so nervös. Das ist meine erste Operation.“ Antwortet der Arzt: „Keine Sorge, meine auch.“



s' Kirchamüsl

Sulzberg hot die 2000-Einwohnermarke knackt. Weil a paar Dütsche ihren Zweitwohnsitz agmeldat hond, sind us U-Boot-Einwohner echte wora! Sie sind jetzt 2010 Lüt im Dorf.